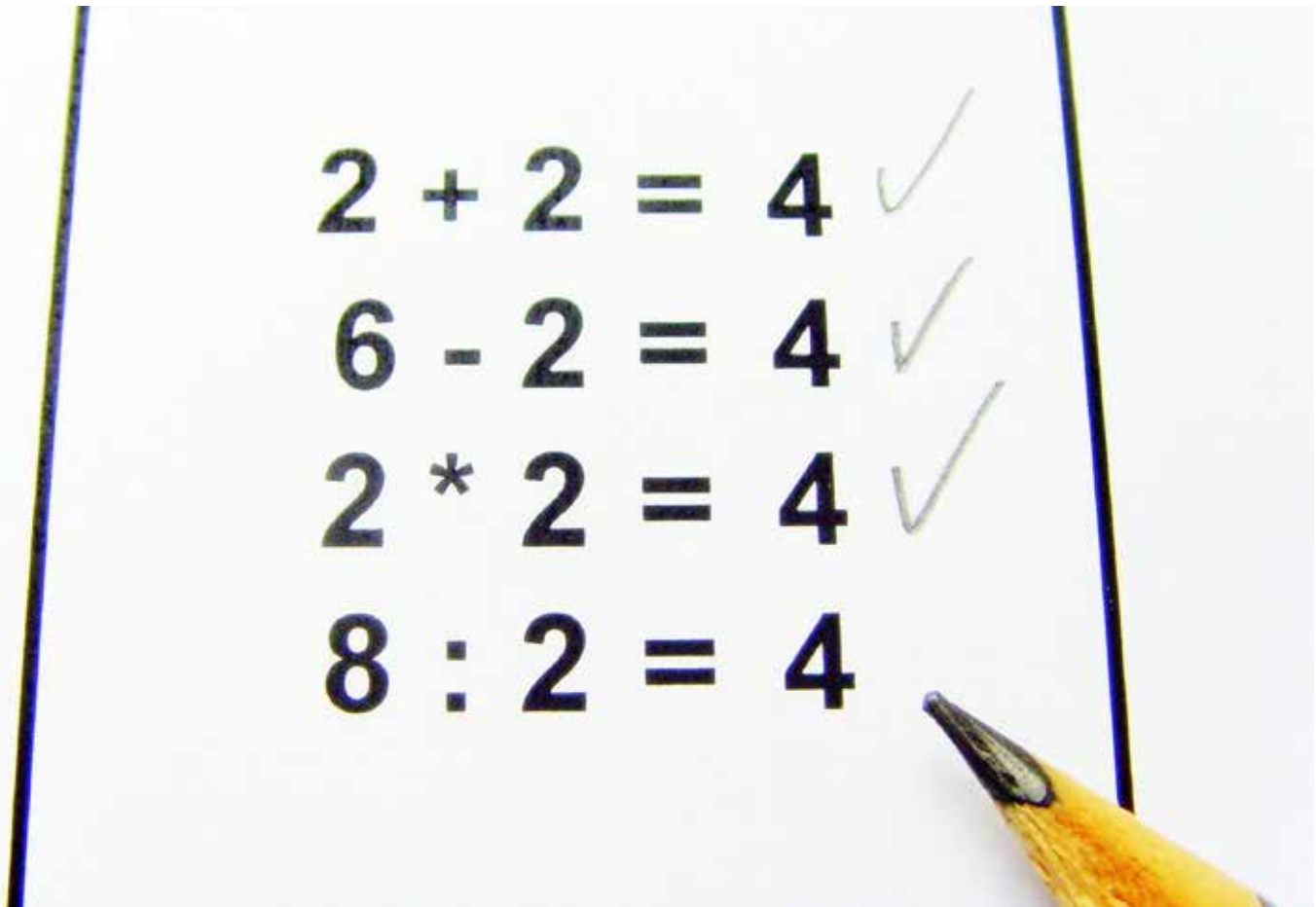


MEDIZIN & IDEOLOGIE

03 / 15



»Freiheit ist...«

Dr. Ph. G. Ney / Dr. M. Peeters-Ney, PASS **6**

Dr. M. M. Müller, Wahrheit und Lüge **18**

Mag. G. Hochreiter, Letztes und Vorletztes **34**

Impressum

Herausgeber,

Redaktion und Vertrieb:

Europäische Ärzteaktion in den deutschsprachigen Ländern e.V.
Postfach 200. A – 5010 Salzburg

Telefon AT: +43 (0) 664 – 11 88 820
Telefon DE: +49 (0) 163 – 67 32 888
E-Mail: aerzteaktion@t-online.de
Internet: www.eu-ae.com

Verantwortlich für den Inhalt:

Dr. Bernhard Gappmaier

Redaktion:

Dr. Manfred M. Müller; Dr. Eva Salm

Gestaltung: Dr. Manfred M. Müller
Satz: Jakob Sproski, MA

Grafisches Konzept:

AugstenGrafik www.augsten.at

Druck: Samson-Druck,

A-5581 St. Margarethen
Telefon: +43 (0) 6476 – 833-0

Medizin und Ideologie

erscheint viermal pro Jahr.

Einzelausgabe: 4 € / Jahresabo: 16 €

Hinweise für Autoren

Die Zusendung von Artikeln, Kommentaren, Kurzinformationen oder Rezensionen zu bioethischen und anthropologischen Fragestellungen aus den Bereichen der Medizin, Rechtswissenschaften, Theologie, Philosophie, Pädagogik und anderen ist erwünscht. Aber auch Hinweise zu einzelnen Fragestellungen und Publikationen, die für die Zeitung geeignet erscheinen, sind willkommen.

Der Umfang der Artikelbeiträge sollte in der Regel 2-6 Seiten betragen (Seite zu 5.500 Buchstaben mit Leerzeichen). Ausnahmen sind in Einzelfällen möglich, eventuell ist eine Darstellung in Folgeform anzustreben. Längere Beiträge sollten einleitend mit einer kurzen Zusammenfassung versehen werden, Artikel, Kommentare und Rezensionen abschließend mit einer kurzen biographischen Notiz zur Person des Autors.

Die Beiträge sind in gedruckter Form und als Datei eines Standardprogrammes (z.B. Word) zu übersenden, nach telefonischer Absprache ist auch die Übersendung als E-Mail möglich. ■

Die Europäische Ärzteaktion

ist eine gemeinnützige Vereinigung von Ärzten und Nicht-Ärzten. Sie wurde 1975 in Ulm von Herrn Dr. Siegfried Ernst mit der Zielsetzung gegründet, die Achtung des menschlichen Lebens vom Beginn der Zeugung bis zu seinem natürlichen Tod in allen medizinischen und gesellschaftlichen Bereichen zu fördern.

Die rasant zunehmenden Möglichkeiten der Medizin lassen immer neu die Frage aufkommen, ob das medizinisch Machbare wünschenswert und letztendlich auch menschenwürdig ist. Der Mensch darf nicht Objekt von Machbarkeitsstreben sein, sondern er muß in seiner Gesamtheit, in den Dimensionen von Körper, Geist und Seele verstanden werden, wie es im christlichen Verständnis des Menschen beispielhaft zum Ausdruck kommt.

Unsere Zeitschrift „Medizin und Ideologie“ bietet Beiträge von Autoren verschiedener Disziplinen zu den vielfältigen bioethischen und anthropologischen Fragestellungen. Denn diese betreffen nicht nur die Medizin und die Ärzte, sondern die Gesellschaft insgesamt. Und ihre Einschätzung und Lösung braucht sowohl fachliches Wissen wie eine stimmige geistige Orientierung.

Dabei gibt der Name „Medizin und Ideologie“ immer mal wieder Anlaß zur Nachfrage, denn häufig versteht man unter „Ideologie“ eine eher willkürliche, sachlich nur teilweise begründete und verzerrte Wahrnehmung und Interpretation der Realität. Doch der Begriff „Ideologie“ bedeutet wörtlich die „Lehre von den Ideen“ und die Ausformung einer konkreten weltanschaulichen Perspektive im Sinne eines schlüssigen Ideensystems. Und so dient diese Zeitschrift dem Anliegen, die medizinisch-ethischen Grenzfragen im Kontext der sie beeinflussenden weltanschaulichen Ideen darzustellen und zu verstehen.

Vereinsvorstand der Europäischen Ärzteaktion:

Dr. med. Bernhard Gappmaier
Dr. med. Rudolf Ehmann
Prof. Dr. Hans Schieser
Dr. med. Siegfried Ernst
Dr. med. Reinhard Sellner
Dr. Winfried König

Die Europäische Ärzteaktion ist Mitglied der *World Federation of Doctors who Respect Human Life* sowie Mitglied im *Bundesverband Lebensrecht (BvL)*. ■

Jeder Beitrag zählt

Da unsere gemeinsame Arbeit auch weiterhin nur von den Spenden unserer Mitglieder und Freunde getragen wird, kommen wir nicht umhin, auch für die Zukunft um Spenden und Unterstützung zu bitten. Wir wollen dies aber nicht tun, ohne gleichzeitig für alle bisherige Unterstützung zu danken. Besonders danken möchten wir auch jenen, die uns ihre tiefe Verbundenheit und ihren Beistand durch testamentarische Verfügung über ihren eigenen Tod hinaus versichert haben. Wir werden ihr aller Vertrauen rechtfertigen.

Am einfachsten und kostengünstigsten wäre es, wenn Sie uns einen Dauerauftrag erteilen würden, den Sie jederzeit widerrufen können.

Bankverbindungen

Deutschland:

Sparkasse Ulm

Konto-Nr. 123 509, BLZ 630 500 00
IBAN: DE 56 630 500 000 000 123509
BIC: SOLADES 1 ULM

Österreich:

RAIKA Ramingstein – Thomatal
Konto-Nr. 14 555, BLZ 35 050
IBAN: AT 843 5050 000 000 14555
BIC: RVSAAT 2 S 050

Selbstverständlich ist Ihre Spende auch weiterhin steuerlich abzugsfähig. ■

Liebe Mitglieder und Freunde der Europäischen Ärzteaktion e.V. !



Wohlstandsfestung Europa! Kontinent der Sehnsucht für Menschen aus Ländern, wo Kriege und Not herrschen! Sozialer Friede, demokratische Freiheit, unbegrenzte Möglichkeiten und Reichtum für alle! Räuber, skrupellose Menschenhändler werden zu Fluchthelfern! Der Preis für die verkauften Schwarzkarten ist hoch und das Risiko schließt auch grausamen Tod mit ein.

Hier: Frieden, soziale Stabilität seit inzwischen 70 Jahren! Davor, in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gleich zwei Kriege, welche in europäischen Nationen ihren Anfang genommen und dann die ganze Welt in Brand gesetzt hatten! Die verfeindeten Staaten haben sich befriedet. Sie sind nach Leid, Tod und Zerstörung nie dagewesenen Ausmaßes wieder wohlhabend geworden und haben sich zu einer europäischen Wirtschaftsunion überwunden! Wieder machtvoll durch ihre Gemeinschaft im Kräftevergleich mit den anderen Großmächten der Welt. Und aber auch in diesem Verbund uneins zugleich!

Was ist die Identität dieses europäischen Staatengebildes? Man versucht sich auf die gemeinsame Geistesgeschichte des sog. Abendlandes zu berufen: die religiösen Wurzeln des jüdisch-christlichen Offenbarungsglaubens, die philosophischen Reflexionen des antiken

Griechenlands und das Rechtsverständnis des römischen Reiches. Sie alle prägen das Verständnis vom Menschen an sich, vom gesellschaftlichen Zusammenleben, dem Eigentum, der Freiheit des Einzelnen und dem Sinngehalt von der Geburt bis zum Tod!

In dieser langen Geschichte Europas wiederum hat in den letzten Jahrzehnten eine revolutionäre Dreiklangidee aus dem Frankreich des 18. Jahrhunderts ihre politische Verwirklichung erfahren: der soziale Wohlfahrtsstaat! Das Experiment, dass auf Erden am Ende alle gleich sein sollen, weist in den verschiedenen europäischen Staaten unterschiedlich fortgeschrittene Ausprägungen darin auf, die Abschaffung des sozialen Ungleichgewichts durch steuerliche Umverteilungen und sonstige staatlich verfügte Maßnahmen zu erreichen.

Alle Länder weltweit, welche diese Ideen bereits mit radikalen politischen Mitteln im Sinne des Marxismus-Leninismus diktatorisch umzusetzen versucht hatten, sind inzwischen historisch tragisch gescheitert.

In Westeuropa hingegen hat sich die Sozialverstaatlichung auf demokratischem Wege dermaßen verabsolutiert, dass die soziale Wohlfahrt gewissermaßen eine Vergöttlichung ihrer selbst beansprucht – eine Staatsmedizin

miteingeschlossen, die versucht ist, ewiges Leben für alle schon auf Erden versprechen zu wollen!

Vor allem mit riskanten Überfahrten aus dem Süden haben Menschen dieses europäische Wohlfahrtssparadies in den vergangenen Jahren erreicht! Und gekenterte Schiffe mit vielen Toten haben an das Gewissen der Wohlhabenden gepocht! Wie handeln?

Und dann der Sommer dieses Jahres: Plötzlich waren Hunderttausende aus den Kriegsgebieten des Ostens und von sonst wo her einfach vor der Tür. Junge Männer vornehmlich! Sie durchwanderten unbehindert die ungesicherten Staatsgrenzen! Rasch aufgestellte Abwehrzäune lassen sie ebenso schnell wieder andere Übergänge finden. Im Chaos noch dazu eine unbeholfene politische Willkommenseinladung! Es könnte als eine Aufforderung für Millionen Zuwanderer verstanden worden sein. Es gibt kein europäisches Sicherheitskonzept!

Ein wahrlich historisches Ereignis! Dimension einer Völkerwanderung! Die organisierte Hilfe mit Notquartieren, Verpflegung und Integration gerät ob des Ausmaßes an ihre menschlichen Grenzen.

Die Politiker taumeln, obwohl sie um die Möglichkeit dieser Invasion schon lange voraus gewusst haben müssen. Das Sozialsystem soll allen zugewanderten Menschen das Anrecht auf eine finanzielle Grundversorgung garantieren und politisch anerkannten Flüchtlingen einen erweiterten Rechtsstatus dazu. Und der kalte Winter kommt!

Die Situation wird vielfältig gutgeredet! Doch zu viele Menschen denken anders! Sie fürchten ihre Wohlstandsburg gefährdet!

Manche von weit her Angekommene benennen ihr Ziel als einen Ort des Friedens und der Stabilität! Von vielen bleibt ihre Motivation zunächst ganz einfach unbekannt. Sie werden jedenfalls Erwartungen haben und sie an diese Gesellschaft stellen! Und sie werden Großteils rasch enttäuscht werden. Denn das Paradies ist am Ende eben doch kein solches!

Der dann aufkommenden Unzufriedenheit sind tiefgreifende gesellschaftliche Konflikte absehbar geradezu immanent!

Das Wohlfahrtssystem wird in der bisherigen Form kollabieren, zumal es an sich auf eine Schuldenbelastung der kommenden Generationen aufgebaut und damit eine Illusion ist.

Und die bisherige gesellschaftliche Stabilität wird bald von Gewaltchaos abgelöst werden. Manche sprechen schon aus, dass Europa grundlegend gewandelt werde.

Noch wollen die eigenen Politiker uns davon überzeugen, dass wir die Fremden auf unsere Werte verpflichten werden! Welche Werte??? Etwa die Toleranz, mit der wir uns vorbildlich gleich schon darin üben, die Kreuze aus den Unterkunftsquartieren abzuhängen? Die Angst vor dem Fremden ist gewöhnlich ein schlechter Lehrmeister!

Die gutmeinend verbreitete Überzeugung jedoch, dass man in Europa den wahren Islam, von welcher die Angekommenen geprägt sind, nicht fürchten müsste, ist eine Beruhigungsspiel, deren Wirkungsnachlass wir bald ebenso mit großer Ernüchterung erkennen werden müssen.

Seit etwa 1974 werden in fast allen europäischen Staaten Kinder im Zeichen des Wohlstands abgetrieben. Die Zahlen der solcherart seitdem gewaltsam umgebrachten wehrlosen Opfer ohne Recht und Schutz gehen in die Millionen. Dass sich dieses Faktum u.a. auch demographisch in dramatischer Weise auswirkt, leugnen zu wollen, wäre schlichtweg dumm. Man weiß es, aber ändert nichts! Junge Menschen aus islamischen Herkunftsländern sind gerade eben dabei, dieses geschaffene Vakuum zu besetzen!

Welche Werte wollen wir von ihnen einfordern? Dass wir etwa die Freiheit aufrecht erhalten wissen wollen, weiter straffrei die eigenen Kinder umbringen zu können?

Zerstörte Familien, Promiskuität, öffentliche Entwürdigung der Frauen und moralische Verkommenheiten in vielerlei Hinsicht... Ist unser gesellschaftliches Immunsystem nicht schon seit mehreren Jahrzehnten so zunehmend geschwächt worden, dass wir die Politiker hinterfragen müssen, welche Werte sie nun wirklich überhaupt noch als typisch europäisch verteidigen wollen oder von Muslimen einfordern möchten – und um solche geht es eben konkret und jetzt!

Der Gründer der Europäischen Ärzteaktion, Dr. med. Siegfried Ernst, hat in einem seiner Bücher den metaphysischen Zusammenhang zwischen persönlichem Christusverrat der vielen und den von Europa ausgegangenen Weltkriegskatastrophen schlüssig dargelegt.

Ganz Nordafrika war dereinst - eingedenk auch des großen Kirchenlehrers Augustinus von Hippo - blühendes christliches Kulturland! Ist es nicht mehr!!! Warum?

Bleibt noch Zeit, dass wir uns besinnen? Auf den, dem wir unser Sein, unsere persönliche Würde, die Freiheit, den Lebenssinn und das Vertrauen in die Auferstehung nach unserem Tod letztendlich verdanken - und auch das, was noch so irgendwie diffus von unseren Volksvertretern als „Europäische Werte“ angetönt wird!

IHR

DR. MED. BERNHARD GAPPMAIER

VORSITZENDER DER EUROPÄISCHEN ÄRZTEAKTION

Freiheit ist die Freiheit
zu sagen, daß zwei
und zwei vier ist.
Wenn das garantiert
ist, folgt alles andere
von selbst.

GEORGE ORWELL

$$2 + 2 = 4 \quad \checkmark$$

$$6 - 2 = 4 \quad \checkmark$$

$$2 * 2 = 4 \quad \checkmark$$

$$8 : 2 = 4$$

Inhalt
03/2015

PASS

- 6 **Post-Abortion-Survivor-Syndrom
Abtreibungsüberlebende**
Dr. Philip G. Ney & Dr. Marie A. Peeters-Ney

Ohne Kommentar

- 17 "Peter Singer"

Fundamente

- 18 **Sex, Lügen und Videos: Grund-
sätzliches zu Wahrheit und Lüge**
Dr. Manfred M. Müller

Rezension

- 34 **Letztes und Vorletztes
Zu Josef Bordats Buch "Das Gewissen"**
Mag. Gregor Hochreiter

Blitzlicht

- 32 Neue Studie widerlegt...
32 "Ich kaufte die Lüge..."
39 Stellungnahme zu Hirntod und Organspende
43 Die Verhütung zerstört die Liebe!

Standards

- 2 Impressum / Wir über uns
3 Editorial
46 Interna

PASS

Post-Abortion-Survivor-Syndrom Abtreibungsüberlebende

DR. PHILIP G. NEY UND DR. MARIE A. PEETERS-NEY

(Red. Der folgende Text ist ein gekürzter Auszug aus dem gleichnamigem Buch der Verfasser. Die Forschungsergebnisse der Neys sind Pionierarbeit, denn das Thema der Abtreibungsüberlebenden ist weithin tabuisiert. Tabus sprechen nicht gegen die Wirklichkeit, sondern sind zumeist Indikator einer um so bedrängenderen Wirklichkeit, die – wäre sie unproblematisch – der Verdrängung nicht bedürfte. Die Neys stellen sich dem Verdrängten und bringen es ans Licht. Betroffene – und wieviele sind betroffen - artikulieren ihre Ängste. Die Ergebnisse sind augenöffnend.)

KONFLIKTE UND SYMPTOME

Im Rahmen dieses kleinen Buches ist mit einem Abtreibungsüberlebenden ein jeder gemeint, der nicht starb, wiewohl die Möglichkeiten, getötet zu werden, weitaus höher waren als üblich. Es gibt viele Situationen, in denen Menschen zu Überlebenden werden; Abtreibungsüberlebende freilich sind einzigartig. Denn eben die Eltern, welche die Kinder empfangen und sie normalerweise hätten lieben sollen, planten den Anschlag auf ihr Leben oder auf das Leben ihrer Geschwister. Ein tieferes Rätsel oder einen schwerwiegenderen psychologischen Konflikt kann es nicht geben. „Meine Eltern überlegten mich umzubringen“ oder „Meine Eltern töteten meinen unschuldigen kleinen Bruder“ oder „Meine Eltern heuerten jemanden an, um mich umzubringen“ ... „Wie konnten sie nur? Was hat das alles zu bedeuten? Wieso bin ich am Leben?“

Menschen werden zu Überlebenden auch dann, wenn –

- irgendeine böse Macht ihre Familie, ihren Stamm, ihre Rasse oder religiöse Gruppe zu zerstören sucht, wie etwa im Falle der Juden oder der einheimischen Bevölkerung der Karibik oder Neufundlands, etc.;
- aufgrund einer überschaubaren oder weiträumigen Katastrophe eine große Zahl betroffener Menschen in ihrer Umgebung ausgelöscht wird, wie z.B. bei einem Vulkanausbruch, einer Hungersnot oder Seuche, einem Flugzeugabsturz, etc.;
- ein Anschlag auf sie verübt wird, um sie zu töten;
- sie irgendeinen anderen Typus von Kindesverlust überlebten oder wenn ihre Mutter bei der Entbindung starb.

All diese Gruppen zeigen Aspekte von Überlebensschuld, doch sie erleben weitaus weniger existentielle Angst, Bindungsangst, Selbstzweifel, ontologische Schuld und Heimlichtuerei. In all jenen anderen Situationen versuchten die Eltern meist ausnahmslos ihre Kinder gegen die Gewalt, die sie alle bedrohte, zu beschützen.

Das Post-Abortion-Survivor-Syndrom (PASS) ist – wie alle Syndrome – ein Zusammentreffen von Zeichen und Symptomen; die meisten davon stehen, bei der Mehrzahl der Betroffenen, im Zusammenhang mit einer schädigenden Wirkursache.

In der Medizin ist allgemein anerkannt, daß die Mehrzahl der Fälle von seelischer Not und Krankheit von Konflikten herrührt, die eine Disharmonie in Psyche und Körper erzeugen. Konflikte entstehen dann, wenn Menschen konkurrierende oder widersprüchliche Tendenzen, die sie in sich tragen, nicht zu lösen vermögen, oder wenn sie schwierige Gegebenheiten nicht annehmen und nicht bewältigen können, oder wenn es gravierende Diskrepanzen zwischen Überzeugung und Verhalten gibt. Die folgende Auflistung ist eine kurze Zusammenfassung der Konflikte und Symptome, die als Folgeerscheinungen bei Abtreibungsüberlebenden auftreten.¹

Überlebensschuldgefühle

„Eigentlich sollte ich dafür dankbar sein, am Leben zu sein, aber wenn andere starben, dann hätte ich nicht leben sollen. Ich empfinde Schuld, weil ich fühle, daß ich irgendwie zu der Entscheidung beigetragen habe, sie auszulöschen.“

Menschen, die eine existentielle oder Überlebensschuld fühlen, weil sie nicht abgetrieben wurden, glauben, es sei unangemessen, daß sie am Leben sind. Oftmals haben sie das Gefühl, sie seien weniger würdig, am Leben zu sein, als diejenigen, die gestorben sind. Menschen, die solche Konflikte haben, entschuldigen sich ständig dafür, daß sie sind, wie sie sind, oder versuchen, sich und ihr Leben zu recht-

fertigen. Sie fühlen sich schuldig wegen ihrer Bedürfnisse und ihrer Abhängigkeit. Wenn sie in eine Depression fallen, neigen sie gewöhnlich zum Suizid. Wenn sie Angst haben, neigen sie zu meist hypomanischen Zuständen und versuchen krampfhaft, anderen Leuten zu gefallen. Manche fühlen sich vom rachsüchtigen Geist des abgetriebenen Geschwisterlrs verfolgt.

„Warum bin ich am Leben? Wahrscheinlich gibt es irgendwelche äußeren Umstände, irgendetwas, was ich tat oder nicht tat. Ich verdiene es nicht, am Leben zu sein. Ich fühle mich schuldig. Ich nehme einem anderen den Platz weg, stehle ihm die Zeit. Ich wünschte, ich könnte zu dem Augenblick zurückkehren, wo es passierte, und analysieren, was passierte. Ich möchte gerne wieder mit meiner Mutter verschmelzen.“

Existenzangst

„Ich würde ja gerne leben, aber ich fürchte, ich bin dem Untergang geweiht.“ Menschen, deren Mütter in Betracht zogen, sie zu töten, oder deren Eltern eine Abtreibung arrangierten, die dann jedoch fehlschlug, haben das Gefühl, einem Todesurteil entronnen zu sein. Sie glauben, daß das Todesurteil noch immer wirksam ist und zu jedem Zeitpunkt vollstreckt werden kann. Weil sie lediglich durch „Zufall“ am Leben geblieben sind, glauben sie, daß „Zufall“ sie wahrscheinlich töten wird. Insofern sie am Leben sind, weil sie „erwünscht“ waren, haben sie das Gefühl, daß sie weiterhin erwünscht zu bleiben haben, andernfalls haben sie nicht länger das Recht auf Leben. Es fällt nicht schwer, bei ihnen Gefühle von Scham auszulösen. Fortwährend suchen sie zu gefallen, sich einzuschmeicheln, „zu tanzen“ und hoffen, Applaus einzuheimsen. Irgendwann wird dies so ermüdend oder zeitraubend, daß sie sich auflehnen. Der sinnlose Vandalismus etlicher Heranwachsender scheint ein Ausdruck ihrer Wut darüber zu sein, daß ihr Leben an diesem dünnen, bedrohlichen Faden des „Erwünschtseins“ hängt. Geschenke, die sie erhalten, zerstören sie rasch oder werfen sie weg, im Bemühen, alles zu entfernen, was darauf hindeuten könnte, daß ihre Eltern versuchten, ihre Liebe zu kaufen. Sie neigen dazu, ängstliche Menschen zu sein, die auf das Schlimmste gefaßt sind. Wenn sie nicht länger in der Lage sind, mit den normalen Abwehrmecha-

¹ In der kanadischen Originalausgabe ist im Anhang die Studie von NEY PG, SHEILS C, *Post-Abortion Survivor Syndrome: Signs and Symptoms* abgedruckt, samt ausführlicher Erhebungsdaten und Literaturverzeichnis. Bei Interesse an dieser Studie wende man sich an: Mount Joy College International Office, P.O. Box 27103, 772 Goldstream Avenue, Victoria, B.C. Canada V9B 5S4, Tel: (250) 642-1848, Fax # (250) 642-1841, Email: mjoycollege@islandnet.com

nismen zu Rande zu kommen, verstricken sie sich in unterschiedliche Arten der Selbstverstümmelung (Selbstverletzung). Der (zugefügte) Schmerz oder das Blut sind eine Vergewisserung, daß sie am Leben und nicht dabei sind, verrückt zu werden. Darüber hinaus scheint es eine Art Botschaft zu sein: „*Schaut her, ihr Götter, ich versuche mich selbst umzubringen, ihr müßt es also nicht tun.*“

Da Abtreibungsüberlebende derart unsicher über die Zukunft sind, haben sie Mühe, tatsächliche Verpflichtungen einzugehen, wiewohl sie leichthin Versprechungen machen, von denen sie wissen, daß sie sie nicht einhalten werden können.

„*Ich möchte nicht, daß andere ihre Meinung über mich ändern. Es ist wichtig, bei anderen gut anzukommen. Darum gehe ich Verpflichtungen ein, selbst wenn ich weiß, daß ich diese nicht einhalten kann. Eine Verpflichtung ist eine wirkliche Last.*“

Sie neigen dazu, Dinge auf die lange Bank zu schieben.

„*Ich krieg's einfach nicht hin, etwas zu Ende zu führen, so schieb' ich's vor mir her und fühle mich dabei schuldig, aber ich kann nicht anders.*“

„*Ich möchte tun, was andere wollen; darum warte ich ab und schaue, was sie beschließen.*“

„*Ich ziehe es vor, daß ein anderer für mich die Entscheidung trifft. Ich habe kein Recht auf Leben. Ich bin noch immer ein Kind, welches einen Platz in dieser Welt zu finden sucht, wie ein kleines Lämmlein, das an der Seite seiner Mutter geht und nach einer Zitze sucht, ein umherstreunendes Kind, das die Last von irgendetwas auf seinen Schultern trägt. Ich hatte so viele unbeantwortete Fragen, die ich nicht stellen konnte, weil niemand sie beantwortet hätte, und davon abgesehen, hätte ich nicht gewußt, wie ich sie hätte formulieren können. Mein ganzes Leben bin ich gerannt, dem Tod davongerannt, nein, vor etwas Schlimmerem als dem Tod davongerannt.*“

„*Ich litt unter dem unbestimmten Gefühl eines drohenden Verhängnisses, darum beschloß ich, keine Kinder zu bekommen. Keine Kinder zu haben, ließ mich an einer biologischen Schuld leiden, weil ich wußte, daß ich Kinder hätte haben sollen. Ich schiebe Dinge auf die lange Bank, und dann fühle ich mich schuldig. Ich empfinde eine spirituelle Schuld. Ich bin geradezu gefangen in einem Netz von Schuld. Alles in meinem Leben ist Schuld.*“

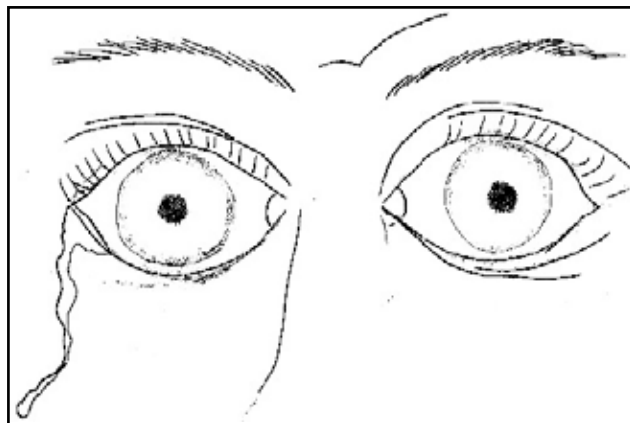


Abbildung 1

Ein dreißigjähriger Mann, dessen Mutter ein Geschwister abtrieb, als er sieben Jahre alt war, zeichnete dieses traurige Bild von sich selbst als Kind (siehe Abbildung 1). Es zeigt ihn sorgenvoll und voller Anspannung; auf der Lauer, daß nichts Böses ihm zustoßen kann.

Angstvolle Bindungen

„*Ich würde gerne ein enges Verhältnis zu meinen Eltern haben, aber es ist kein gutes Gefühl. Je näher ich ihnen komme, desto schlechter fühle ich mich.*“ Es gibt einen wohlbegründeten Zusammenhang zwischen Kindesmißbrauch und Abtreibung. Eine Mutter, die eine Abtreibung hinter sich hat, war taub für den hilflosen Schrei ihres ungeborenen Kindes. In der Folge hat sie Schwierigkeiten, ihre eigenen hilflosen Schreie oder die anderer zu vernehmen. Oftmals reagiert sie mit Gefühlen der Hilflosigkeit, Angst oder Wut auf das Schreien und Weinen anderer Kinder. Klinische Beobachtungen zeigen, daß Kinder, die nach einer Abtreibung geboren wurden, nach ihrer Geburt oft mehrere Monate hindurch häufig ohne ersichtlichen Grund weinen. Mütter bezeugen, daß sie enorme Schwierigkeiten haben, auf das hilflose Schreien ihrer Kinder einzugehen.

„*Zwei Jahre nach meiner Abtreibung wurde mein Sohn geboren. Zwei Jahre lang schrie er Tag und Nacht. Er brauchte ständigen Körperkontakt. Kein Arzt wußte, was mit ihm los war.*“

Die angstvolle, ambivalente und heikle Bindung zwischen Eltern und überlebendem Kind rührt von drei Ursachen her:

1. Frauen, die eine Abtreibung hatten, haben Schwierigkeiten, mit den nachgeborenen Kindern Bindungen aufzubauen, sie zu berühren und zu stillen. Die Mütter und Väter nehmen diese grundlegenden Schwierigkeiten wahr und versuchen, sie durch zusätzliche Anstrengungen zu kompensieren, indem sie etwa „schulbuchmäßig“ vorgehen und die Liebe ihrer Kinder durch Geschenke erkaufen.
2. Das Kind, welches die Abtreibung überlebt hat, ist mißtrauisch gegenüber den Eltern und deren Liebesbezeugungen. Sie denken: *„Wie konntet ihr bloß, ihr, mein Vater und meine Mutter, liebende Eltern sein und zugleich ... eines meiner Geschwister umbringen“* oder *„überlegen, mich umzubringen“* oder *„versuchen, mich umzubringen“*. (...)
3. Babys, die einer Abtreibung entkommen, stoßen oft abnormale, ängstliche Schreie aus, sobald ihre Mutter außer Sichtweite ist. Kleinkinder hängen ständig am Rockzipfel ihrer Mutter. Eine Mutter bestätigte die Tatsache, daß ihr Neugeborenes zwei Jahre lang, ohne Unterbrechung, geschrien hat und während dieser Zeitspanne andauernden Körperkontakt benötigte. Dies ruft bei der Mutter äußerst ambivalente Gefühle hervor. Sie möchte das Kind von sich weg stoßen, erhöht damit jedoch dessen Angst und Anhänglichkeit. Derart tritt ein Teufelskreislauf in Kraft. Ältere Kinder sind entweder nie zuhause oder sie hängen zuhause herum. Beides ist ihrer Entwicklung abträglich. Kinder müssen sich geborgen fühlen, um ihr Umfeld zu erkunden, ihre Beobachtungen auszuprobieren und so ihre intellektuellen Fähigkeiten zu entwickeln. (...)

Abtreibungsüberlebende mit angstvollen Bindungen fragen einander im Erwachsenenalter fortwährend: *„Liebst du mich noch immer?“* Oft sagen sie:

„Ich brauchte andere Leute um mich herum, denn sonst hätte ich das Gefühl gehabt, überhaupt nicht am Leben zu sein. Jede Art von Stille, wenn niemand um mich herum war, machte mir Angst.“

„Wie konntet ihr, meine Eltern, liebevoll zu mir sein und doch eines meiner Geschwister töten, oder wie

konntet ihr erwogen haben, mich zu töten, oder versucht haben, mich zu töten? Ich muß auf der Hut sein. Sie könnten mir noch immer was antun. Ich traue euch nicht und traue auch nicht der Wut, die ich euch gegenüber empfinde. Und dennoch brauch' ich euch. Sicherer ist es, wenn ich euch im Auge behalte und all die Zeit über beobachte. Genau das will ich tun, bis ich alt genug bin abzuhaue.“

„Ich war gerne allein, meine Mutter war gefährlich. Ich mußte brav sein. Ich durfte meine Mutter nicht aufregen.“

Da sie keine stabilen Bindungen haben, erfahren Abtreibungsüberlebende eine Vielzahl von Ängsten: Todesangst, Angst vor Dunkelheit, Angst vor dem „schwarzen Mann“, der sie holen kommt, bisweilen schreckliche Angst vor Messern. Sie denken, daß das willkürliche Ereignis, welches ihren Geschwistern das Leben raubte, schließlich auch ihnen den Gar aus machen wird. Da sie in der Angst leben, daß ihr Leben ausgelöscht wird, machen sie keine Zukunftspläne. Und da sie im Vorhinein das Schlimmste befürchten, versuchen sie verzweifelt, über alles die Kontrolle zu behalten.

„Ich hatte oft entsetzliche Alpträume von großen Brotlaiben, die auf mich herabfielen und mich verschlangen. Als ich meiner Mutter davon erzählte, beruhigte sie mich nicht, sondern war sogar noch entsetzter als ich. Ich verstand nicht warum. Meine Mutter erzählte mir immer, daß ich ihr Lieblingskind sei, und ich dachte stets bei mir: ‚Warum besteht sie so sehr darauf, daß sie mich liebt?‘“

„Mein Leben hörte auf, als ich zehn war. Eines morgens um sechs, kam meine Mutter und weckte mich auf. Sie sagte: ‚Möchtest du eine kleine Schwester haben? Wir hätten dann nicht länger Zeit für dich und könnten nicht mehr mit dir in die Ferien fahren.‘ Ich antwortete ihr, was sie hören wollte. Ich war schlaftrunken, sie war in Eile, mein Vater war bereits im Auto und wartete darauf, sie ins Spital zur Abtreibung zu bringen. Sie ging aus dem Haus, und mein Leben hörte auf.“

„Meine Mutter war immer sehr distanziert und mit tausend Dingen beschäftigt. Sie umarmte mich nie. Andererseits war sie dermaßen besorgt, daß ich verletzt werden könnte. Ich habe nie diese distanzierte und zugleich exzessive Kontrolle über mich verstanden.“

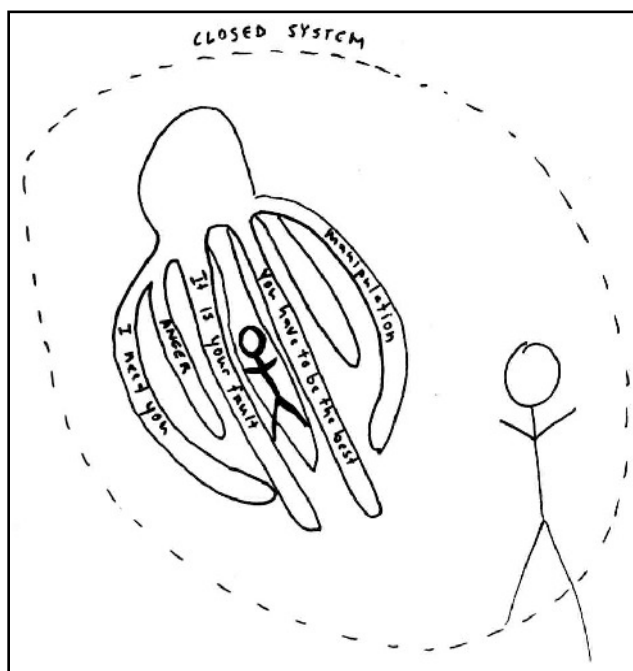


Abbildung 2

Diese 37 Jahre alte Frau zeichnete sich selbst - als sie ihre Kindheit malte - als eine Gefangene ihrer Mutter, die als ein riesiger Tintenfisch dargestellt wird (siehe Abbildung 2). Die ganze Familie befindet sich in einem geschlossenen System. Lediglich der Vater steht mit einem Fuß draußen. Auf den umgreifenden Armen des Tintenfisches steht geschrieben: „Wut“, „Du mußt die Beste sein“, „Manipulation“, „Ich brauche dich“ und „Alles ist deine Schuld“.

Verheimlichung von Pseudo-Geheimnissen

„Ich muß unbedingt wissen, was ihr meinem ungeborenen Bruder (meiner ungeborenen Schwester) angetan habt; aber ich habe Angst, danach zu fragen.“ Dieser Konflikt rührt von zwei hauptsächlichen Quellen her:

1. Ein Kind hat Angst davor, daß das, was es herausfindet, zu schrecklich ist. Würde es die Wahrheit über seine Eltern wissen, daß sie nämlich sein Geschwister töteten oder töten wollten, dann würde das Kind verzweifeln. Es kann sein, daß das Kind die Nahrungsaufnahme verweigert, da es sich fragt, ob es jemals sicher sein kann, nicht vergiftet zu werden von den Eltern, die es füttern. „Ich hatte Angst vor

dem, was ich entdecken würde. Das Schlimmste, was ich hätte entdecken können, wäre gewesen herauszufinden, daß ich nicht geliebt wurde, obgleich sie mir sagten, ich sei geliebt.“

2. Der Abtreibungsüberlebende weiß, daß dann, wenn er/sie das verbotene Thema zur Sprache bringt, dies seine/ihre Eltern oder ihre Beziehung zueinander zerstören könnte und damit auch die Familie, von der das Kind abhängig ist.

Kinder, die in Konflikte verwickelt sind, welche Geheimnisse betreffen, tendieren dazu, vorsichtig zu sein in Bezug auf das, was sie hören könnten. Das gewöhnliche neugierige, kindliche Lauschen vermeiden sie. Sie sind vorsichtig hinsichtlich dessen, was sie wahrnehmen, und vermeiden es, in familiärer Korrespondenz oder Familienarchiven herumzustöbern. Sie sind auch vorsichtig hinsichtlich dessen, was sie reden, und werden nicht nach Dingen fragen, die normalerweise das kindliche Interesse wecken. Ihre eigenen Gefühle von Angst und Wut, welche von der unbewußten Wahrnehmung des Pseudo-Geheimnisses herrühren, müssen verborgen werden. Eben darum neigen sie dazu, alle ihre Gefühle zu unterdrücken. Kinder stellen das Fragen ein, das zu einem normalen intellektuellen Entwicklungsprozeß dazugehört. Sie sind darauf bedacht, den Ausdruck ihrer Rede und ihrer Gefühle zu begrenzen, da diese zu gefährlich werden könnten. Sie werden zu furchtsamen Kindern, die spontane Freude und Begeisterung nicht ausdrücken. Als heranwachsende Jugendliche und schließlich als Erwachsene neigen sie dazu, den Medien zu vertrauen, weil sie sicher sind, daß diese sie belügen und dabei helfen, ihre eigenen wie die Pseudo-Geheimnisse ihrer Eltern aufrecht zu erhalten, so zum Beispiel: „Abtreibung tötet nicht wirklich ein Kind.“

Trotz ihrer Entschiedenheit, nicht wissen zu wollen, was in ihrer Familie tatsächlich passiert ist, sind sie sehr wißbegierig. Sie haben ein unersättliches Verlangen nach Zeitungen, Zeitschriften, Romanen, Fernsehen und so ziemlich allen Medien, die ihnen ein gewisses Maß an Aufregung bieten, jedoch nie die Wahrheit enthüllen. Die Nachrichten liefern einen mal abgedämpften, mal heftigen Beitrag zu einer spannungsgeladenen Vorahnung einer erwar-

teten Katastrophe. Sie wollen sich nicht beunruhigen, aber es geht ihnen schlechter, wenn die Spannung nachläßt. Dieser Teufelskreislauf trägt maßgeblich zur Mediensucht bei - daß man im Cyberspace lebt und kommuniziert, ohne physisch und persönlich gegenwärtig zu sein. Abtreibungsüberlebende leben in virtuellen Welten.

Mißtrauen

„Ich wünsche mir eine verbindliche Beziehung zu Menschen, aber ich weiß nicht, wem ich trauen kann.“ Abtreibungsüberlebende mißtrauen Männern, weil Männer, insbesondere ihre Väter, eine viel größere Anstrengung an den Tag hätten legen können, um sie vor der mütterlichen Entscheidung zur Abtreibung zu schützen. Auch vertrauen sie Männern möglicherweise deswegen nicht, weil viele Männer Frauen zur Abtreibung nötigten. Abtreibungsüberlebende haben späterhin die Neigung, auf ihre Väter als „Schwächlinge“ herabzuschauen, die feige sind und die angesichts destruktiver Kräfte kein Vorbild für Mut und Standhaftigkeit abgegeben haben. Es ist für Abtreibungsüberlebende offenkundig, daß Männer ein - selten erwähntes - Interesse haben an einem bequemen Zugang zur Abtreibung.

Abtreibungsüberlebende mißtrauen Frauen aufgrund deren mörderischen oder angstbesetzten Selbstsüchtigkeit. Sie können nicht glauben, daß der Ausdruck von Zuneigung besagter Frauen echt ist. Schließlich haben sie ein hilfloses Geschwisterchen getötet und dabei oftmals behauptet, „daß dies für alle Beteiligten das Beste sei“.

Abtreibungsüberlebende mißtrauen Autoritätspersonen und akzeptieren eine Führung nur unter vielen Zweifeln und Infragestellungen. Sind Politiker und Richter nicht diejenigen gewesen, die der gängigen Forderung nach Abtreibung nachgegeben haben.

Abtreibungsüberlebende werden skeptische Kinder, welche die Anstrengungen, die man zu ihrem Wohl unternimmt, nicht schätzen und im Haushalt nicht mithelfen wollen. Als Erwachsene haben sie große Schwierigkeiten, verbindliche Beziehungen einzugehen, suchen jedoch weiterhin nach jemandem, dem sie wirklich vertrauen können. Sie erleben eine ganze Kette von zerbrochenen Beziehungen, was sie zusätzlich darin bestärkt, genauso gut ge-

nußsüchtig sein zu können. Sie tendieren dazu, narzistisch und zynisch zu sein. Statt Sex als etwas Geheiligt zu betrachten, gebrauchen sie ihn zur Selbstbefriedigung.

„Ich fühlte, daß meine Mutter gefährlich war. Ich hatte brav zu sein und durfte sie nicht aufregen. Sie hatte dermaßen viele Phobien, besonders was Messer betraf. Sie hatte Angst davor, allein gelassen zu werden mit alten Menschen oder mit Babies. Als ich neun war, wurde sie schwanger, und ich war neun Monate lang krank. Ich war so ängstlich, daß ich glaubte, verrückt zu werden. Ich konnte nicht mehr essen, ich befand mich in einem Zustand fortwährender Angst.“

„Nach ihrer Abtreibung schlief meine Mutter mit einem Metzgermesser unter ihrem Kopfkissen. Sie machte mir Angst, aber ich wollte sie nicht verletzen.“

„Ich hatte stets Angst vor meiner Großmutter und fühlte mich nicht wohl in ihrer Nähe. Sie kam mir merkwürdig vor. Erst viel später fand ich heraus, daß sie eine Abtreibung hatte.“

„Eines Tages, als ich zwölf war, hatte ich im Spital eine akute Panikattacke. Ich hatte einen Leukämierückfall und brauchte eine Knochenmarkstransplantation. Meine Mutter sagte mir, sie würde zur Pränataldiagnose gehen, um sicher zu sein, daß mit dem Baby alles in Ordnung sei. Ich wußte, was passieren würde, wenn bei dem Baby was nicht stimmen würde. Eines Nachts dachte ich, daß die Ärzte vielleicht auch mich loswerden würden, sollte es mit mir nicht bergaufgehen. Nach all dem habe ich meiner Mutter nie mehr vertraut.“

„Ich wußte nie, an wen ich mich um Hilfe wenden konnte oder mit wem ich reden konnte. Meinen Eltern vertraute ich nicht, sie trieben zwei meiner Geschwister ab. Gott sei Dank hatte ich eine gute Freundin, mit der ich reden konnte.“

„Während meiner Psychoanalyse durchlief ich eine Regressionserfahrung im Mutterleib. Ich befand mich auf dem Boden, in Embryohaltung, und flehte meine Mutter an, mich am Leben zu lassen. Ich versprach ihr, ein braves Mädchen zu sein. Mein ganzes Leben verbrachte ich damit, zu versuchen, meine Existenz zu rechtfertigen und gut zu meiner Mutter zu sein. Ich habe noch immer Angst vor ihr, obwohl sie 86 ist. Ich habe mich nie für irgendetwas interessiert, außer für Bücher, denn diese erlaubten mir, in eine Phantasie-

welt zu entfliehen.“

Selbstzweifel

„Ich würde gerne spontan, natürlich, frei und unbeschwert leben, aber immer, wenn ich es versuche, führen mich meine Impulse zu allen möglichen Problemen. Ich kann mir selbst nicht trauen, und ich kann meinen Eltern nicht trauen. Und offensichtlich mißtrauen sie mir, weil sie sich selbst nicht trauen, da sie ein hilfloses Kind umgebracht haben. Fortwährend bedrängen sie mich, ich solle vorsichtig sein und auf mich aufpassen. Wie kann ich da Vertrauen haben, daß meine Gefühle, Wünsche oder biologischen Funktionen mich leiten?“

Abtreibungsüberlebende neigen dazu, übermäßig zu essen, zu viel zu schlafen oder sich zu betrinken. In äußerst extremen Fällen leiden sie an Anorexie oder Bulimie. Sie neigen dazu, „öko“ zu sein und/oder Hippies. Später wandeln sie sich zu „Yuppies“, welche zwanghaft ihr Gewicht kontrollieren, Diät halten und Fitness betreiben. In aggressiver Weise verteidigen sie ihre Besitztümer und ihr Vergnügen.

„Ich hatte so viele Ängste während meiner Kindheit; Angst vor der Dunkelheit, Angst davor, daß mich etwas zerstören würde, daß jemand mich abholen würde. Ich schlief ganz zugedeckt, damit dieses „etwas“ mich nicht finden und nicht zerstören würde. Ich vermute, es hat damit zu tun, daß meine Mutter meinen Bruder abgetrieben hat. Ich habe so viele aggressive Gefühle gegenüber Frauen. Ich sehne mich nach Verschmelzung mit ihnen, aber ich habe Angst vor ihnen. Ich möchte meine Freundinnen verletzen. Ich habe Schwierigkeiten, Entscheidungen zu treffen, ich fürchte mich vor meiner Vergangenheit, fürchte mich vor dem, was ich entdecken könnte.“

Ontologische Schuldgefühle

„Ich weiß, daß ich talentiert bin und daß mir viele Möglichkeiten offenstehen. Ich könnte gute Zukunftsaussichten haben, aber irgendwie scheine ich nicht in die Gänge zu kommen.“ Abtreibungsüberlebende mit den hier beschriebenen Konflikten finden es schwierig, Arbeitsprojekte abzuschließen, ihre Ausbildung zu beenden oder eine Familie großzuziehen. Oft haben sie das Gefühl, daß die Zukunft zu ungewiß ist und daß sie sowieso nicht am Leben sein sollten. Sie geben ständig auf und fangen wieder von vorne

an. Letztendlich entwickeln sie etliche Rationalisierungen für ihr Scheitern und sind vollauf mit ihrem Leben und ihren Vergnügungen beschäftigt. Es scheint, daß sie eine größere Katastrophe erwarten, selbst solche, die sie angeblich zu verhindern suchen. Unerfüllte und von ontologischen Schuldgefühlen geplagte Eltern drängen ihre Kinder häufig dahin, die eigenen Träume zu verwirklichen, die jedoch gewöhnlich weder der Persönlichkeit noch der geistigen Begabung der Kinder entsprechen. Sie schieben oft gute Gründe für ihren Mangel an Einsatz vor. Werden sie gebeten, sich auf irgendeine Weise an einer wertvollen Aufgabe zu beteiligen, dann haben sie eine Menge Entschuldigungen parat.

„Meine Existenz hing davon ab, erwünscht zu sein; doch muß ich mich ordentlich anstrengen, weiterhin erwünscht zu bleiben. Ich kann nicht ich selbst sein, ich bin anfällig für alle Arten der Manipulation.“

„Was mache ich mit meiner Wut? Was mache ich mit meiner Angst? Es gibt keine Wirklichkeit, es gibt bloß meine Wirklichkeit.“

„Du kannst nicht leben, du kannst nicht sterben. Diese Art zu leben kannst du keinem anderen weitergeben.“ - „Dieser existentielle Brei...“

„Ich mußte andere Kinder beobachten, um zu sehen, wie sie sich verhielten; daraufhin habe ich sie kopiert.“

Wenn ein Kind seinen Eltern nicht vertrauen kann und stets auf der Hut sein muß, dann fühlt es sich nicht frei, um die Welt zu erkunden. Darüber hinaus sind Mütter, die am Post-Abortion-Syndrom leiden, derart ängstlich, ihr Kind zu verlieren, daß sie es permanent ermahnen, vorsichtig zu sein. Die Ängstlichkeit ist damit reziprok. Weil besagte Kinder nicht frei sind, um die Welt zu erkunden und Fragen zu stellen, ist die Entwicklung ihres Intellekts behindert. Sie werden zu Menschen, die passiv Informationen aufnehmen. Kreativität, als eine der größten menschlichen Gaben, wird abgedrosselt. Ihr Sprachvermögen ist eventuell mangelhaft und oft haben sie Mühe, sich auszudrücken.

„Als ich vier Jahre alt war, beschloß ich plötzlich, nicht länger mit Puppen zu spielen. Ich wollte ein wirkliches Baby haben. Eines Tages nahm ich meine Puppe, malte auf sie männliche Geschlechtsteile und begrub sie daraufhin - merkwürdig genug - am Ende des Gartens.“

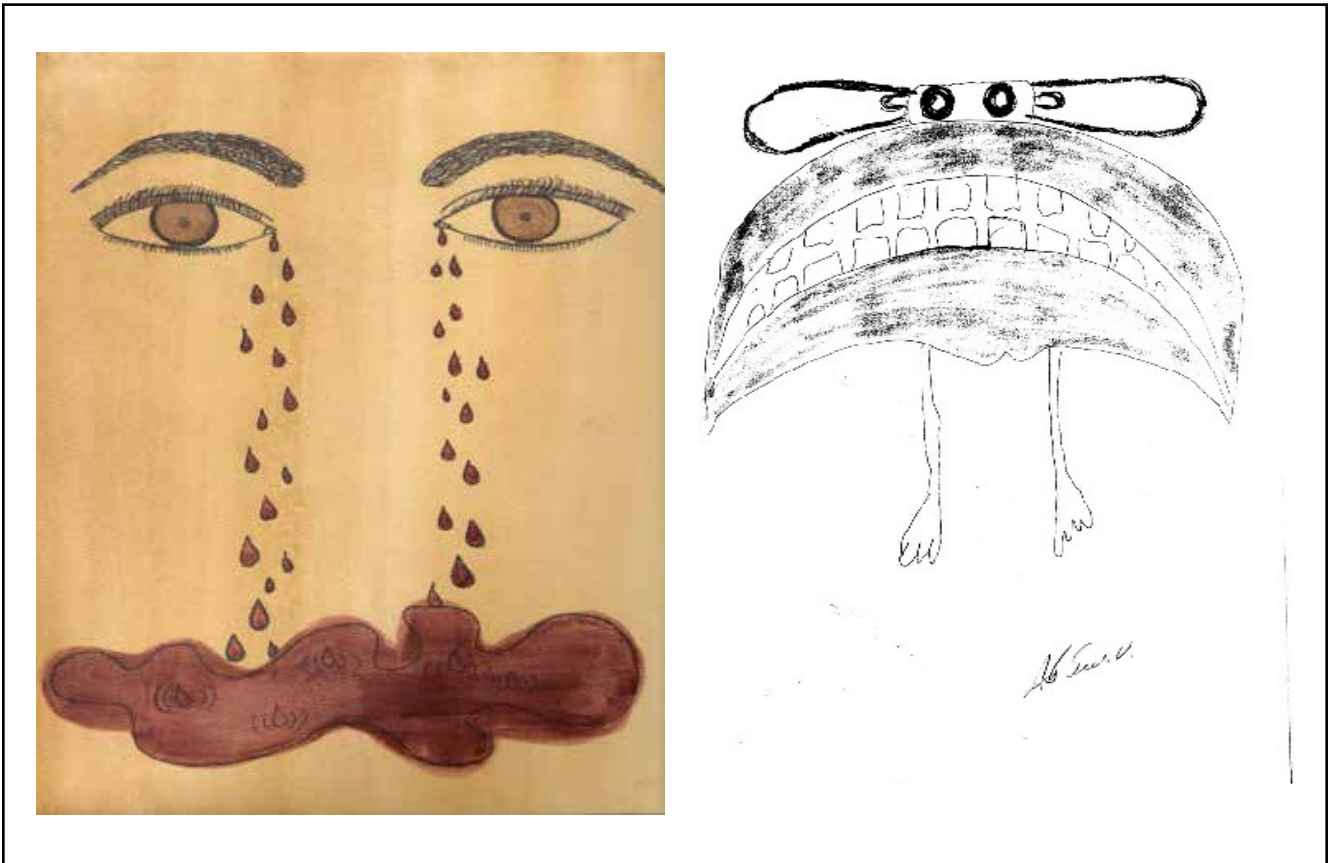


Abbildung 3: Die Selbstdarstellung einer Frau, Mitte zwanzig, die selbst eine Abtreibungsüberlebende und Tochter zweier Abtreiber war.

Abneigung Kindern gegenüber

Abtreibungsüberlebende tendieren dazu, hinsichtlich ihrer Identität und Existenz im Ungewissen zu sein. Darum fühlen sie sich durch Kinder bedroht. Sie vermeiden es, Kinder zu haben oder eine verpflichtende Familienbindung einzugehen. Sie lassen sich auf alle möglichen Arten von Sex ein, bei denen die Wahrscheinlichkeit gering ist, daß es dabei zu einer Schwangerschaft kommt. Sollten sie Kinder haben, neigen sie dazu, diese bereits in frühkindlichem Alter in Kinderkrippen zu geben. Viele Abtreibungsüberlebende haben eine Todessehnsucht und sie wissen, daß diese nicht damit vereinbar ist, eigene Kinder zu haben.

Zusätzlich zu diesen hauptsächlichen Konflikten haben Abtreibungsüberlebende meist ein unterentwickeltes oder negatives Selbstbild. Es kann sein, daß sie Wahrnehmungsstörungen haben und daß sie argwöhnen, verfolgt oder ausspioniert zu werden. Um mit ihren tiefsitzenden Konflikten fertigzuwer-

den, tendieren sie zum Gebrauch chemischer Substanzen. Sie versuchen, jede echte Wahrheitssuche zu vermeiden, und sind leicht durch politisch korrekte Meinungen zu beeinflussen. Ungewollt bedrängen sie Frauen, die am Post-Abortion-Syndrom leiden, indem sie zur schmerzlichen Erkenntnis der Frau beitragen, daß sie etwas äußerst Kostbares zerstört hat, nämlich das ebenso liebenswerte Geschwisterchen des Überlebenden.

Die meisten Abtreibungsüberlebenden sind Skeptiker. Sie haben das Gefühl, daß es keine Liebe gibt, eben darum haben sie auch Mühe, sich vertrauensvoll an Gott zu wenden. Da sie innerhalb ihrer Familie keine wahrhaft zuverlässigen und vertrauenswürdigen Beziehungen erlebt haben, vermeiden sie es, Menschen als Eltern anzuerkennen, und tun sich schwer, in Gott den liebenden Vater wahrzunehmen. Abtreibungsüberlebende empfinden möglicherweise auch ein tiefes Gefühl der Hoffnungslosigkeit.

Soviele Eltern haben ihren Nachwuchs zerstört;



A

NOT

In einer Zeit universeller Täuschung ist das Aussprechen der

LIVEACTION.ORG



CHILD

T A C H O I C E

Wahrheit ein revolutionärer Akt.

GEORGE ORWELL

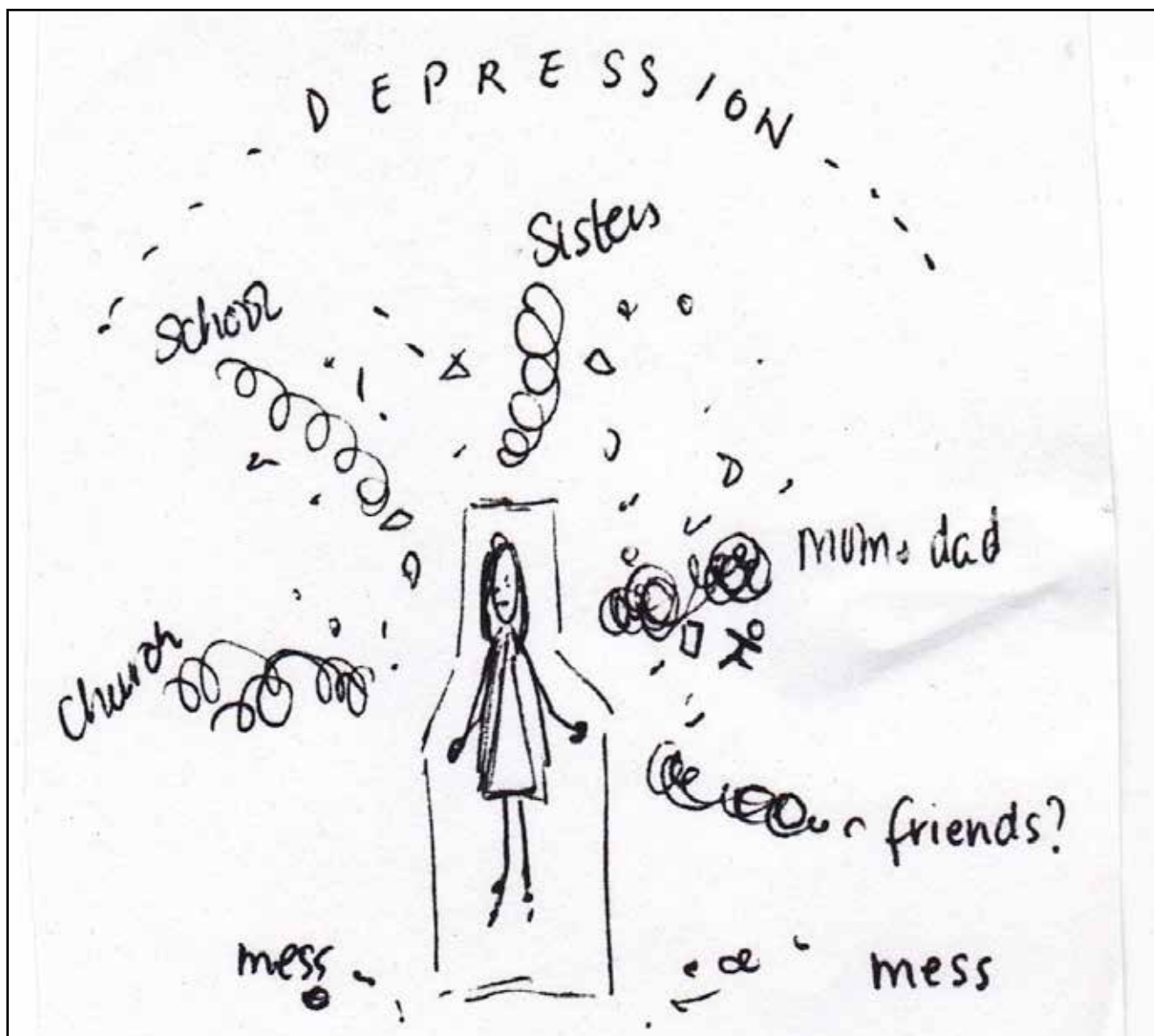


Abbildung 4

die Kinderzahl in der Gesellschaft hat darum abgenommen. Das wiederum hat zur Folge, daß die Zukunftserwartungen abnehmen, ebenso wie das Bedürfnis abnimmt, zum Wohl der Kinder Vorkehrungen zu treffen. Der Mangel an Kindern erzeugt Hoffnungslosigkeit, die Hoffnungslosigkeit untergräbt ihrerseits den Wunsch nach Kindern.

Während der vielen Begegnungen mit Kindern und Erwachsenen, die in Familien hinein geboren sind, in denen Abtreibungen stattgefunden haben, kamen wir zu der Erkenntnis, daß Kinder intuitiv darum „wissen“, daß es noch jemanden anderen in der Familie gibt, jemanden, der fehlt. Oft kommt

dies zum Ausdruck in Träumen oder in imaginären Geschwistern, die Namen haben und mit denen man spielt, und/oder im Gefühl der Anwesenheit von jemandem, der fortwährend bei ihnen ist (eine Last auf ihren Schultern, jemand, der sie verfolgt). Eine junge Frau bemerkte, daß sie nicht in den Spiegel schauen könne, weil sie Angst habe, jemand anderen dort zu erblicken. Sie konnte eine „böse“ Präsenz fühlen und hatte die Empfindung, daß jemand fehlte.

„Ich hatte das Gefühl, daß es jemand war, der mir sehr nahe stand, fast wie ein Zwilling Bruder oder eine Zwillingsschwester.“

Viele Kinder zeichnen spontan diese fehlenden

Kinder, wenn sie Bilder ihrer Familien zeichnen.

Eine Frau berichtete ihrem neunjährigen Sohn von ihrer Abtreibung, die Jahre vor seiner Geburt stattgefunden hatte. Er sagte: „Mama, ich wußte, daß da etwas nicht stimmte. Ich habe andauernd Alpträume, in denen Messer vorkommen und in denen meine Mutter mich umbringt. Ich habe in meiner Phantasie einen Bruder, der mich zu töten versucht. Wenn du den anderen nicht abgetrieben hättest, wäre ich dann geboren worden? Hättest du mich abgetrieben?“ Später in seinem Leben sagte er einmal wütend zu seiner Mutter: „Du hättest mich abtreiben sollen.“

Eine 35jährige Frau, die ein Bild ihrer Kindheit gemalt hatte, verstand plötzlich, als sie das Bild betrachtete und den kleinen Bruder „sah“, den sie in ihrer Vorstellung immer gehabt hatte, daß ihre ganze tragische Familiengeschichte auf einer Abtreibung beruhte. Sie sagte: „Als Kind war ich allzu gefangen in meinen eigenen Problemen, um zu verstehen, geschweige denn, daran zu denken, ich könnte eine Abtreibungsüberlebende sein. Ich versuchte einfach, zu überleben und den Mist zuhause auf die Reihe zu bekommen...“

Als diese Frau ihre Kindheit in einem Bild malte, stellte sie sich selbst in eine Kiste (einen Sarg), umgeben von Chaos, Kampf und Verwirrung (siehe Abbildung 04). Plötzlich wurde sie gewahr, daß sie unter ihren Eltern ein kleines Strichmännchen gezeichnet hatte, welches sich außerhalb einer kleinen Kiste (Mutterschoß?) befand. In diesem Augenblick dämmerte ihr, daß sie eine Abtreibungsüberlebende war und daß der ganze Schmerz ihrer Kindheit zurückverfolgt werden konnte bis zum Ereignis der Abtreibung. ■

OHNE KOMMENTAR

Aus einem rezenten Interview mit dem australischen „Philosophen“ und „Ethiker“ Peter Singer:

Wenn Sie vor einem brennenden Haus stünden, in dem sich 200 Schweine und ein Kind befänden, und Sie könnten entweder die Tiere oder das Kind retten, was täten Sie?

Das Leid der Tiere wird irgendwann so groß, daß man sich entscheiden sollte, die Tiere zu befreien und nicht das Kind. Ob dieser Punkt bei 200 oder bei zwei Millionen Tieren erreicht ist, weiß ich nicht. Aber man darf nicht unendlich viele Tiere verbrennen lassen, um das Leben eines Kindes zu retten.

Literatur | Bibliographische Daten



Abtreibungsüberlebende
Immaculata Verlag
ISBN-13: 978-3-9503846-0-4

Zu bestellen über:
www.immaculata.at
office@immaculata.at

Quelle

www.nzz.ch/nzzas/nzz-am-sonntag/philosoph-peter-singer-ein-embryo-hat-kein-recht-auf-leben-1.18547574

Fundamente

Sex, Lügen und Videos: Grundsätzliches zu Wahrheit und Lüge

DR. MANFRED M. MÜLLER

Es war bekanntlich David, der Goliath zur Strecke brachte. Es ist diese im kollektiven Gedächtnis der Menschen eingravierte Geschichte, die einem erneut ins Bewußtsein kommt anlässlich der rezenten Enthüllungen in den Vereinigten Staaten. Was ist geschehen?



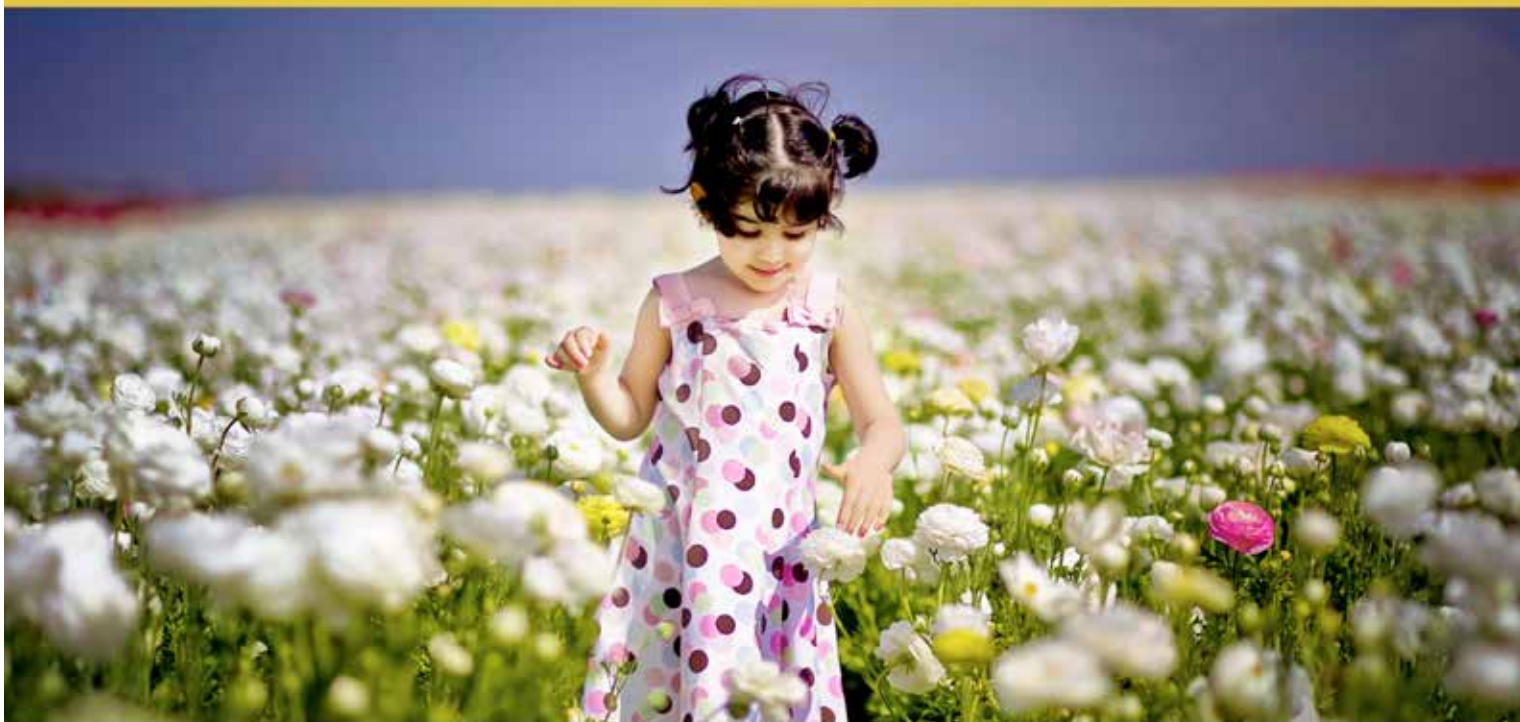
David Daleiden, ein 26jähriger junger Mann, beschließt vor drei Jahren gemeinsam mit seinem Team, den Abtreibungsgiganten Planned Parenthood und dessen inhumane Praktiken zu dekuivieren. Zu diesem Zweck lassen sich die mutigen jungen Leute professionell ausbilden, gründen eine Biotech-Scheinfirma, lernen die Terminologie und das Gehebe, welches in der Abtreibungswelt Usus ist,

um schließlich 30 Monate lang ihr Human-Capital-Project, welches im Enthüllungsjournalismus einzig dasteht, zielstrebig zu verfolgen. Das Ergebnis kann sich wortwörtlich sehen lassen: Videos, die einen den Atem anhalten lassen.

Alle bislang veröffentlichten Videos sind horrend. Spitzenleute des Abtreibungskonzerns, der, versteht sich, zugleich ein geschickter Vermarkter sexueller Libertinage ist, geben den Undercover-Ermittlern, die sie für interessierte Käufer von fetalem Gewebe halten, bereitwilligst Auskunft über ihr mörderisches und finanziell lukratives Geschäft. Nicht nur, daß sie Kinder bis zur Geburt abtreiben, sondern auch, daß sie gezielt mit abgetriebenen Kinder und deren Organen illegalen Handel treiben. Die Abtreibungsprozeduren richten sich nach Angebot und Nachfrage. Werden frische Lungen oder frische Leber benötigt? Kein Problem. Der Abtreiber wird dafür sorgen, daß der potentielle Käufer die Ware erhält. Originalton: „Wir haben's sehr gut hingekriegt, Herz, Leber und Lunge zu bekommen, denn wir wissen: Ich werde diesen Teil nicht kaputt machen, also werde ich hauptsächlich unten zudrücken und oberhalb zudrücken, und werd' schauen, daß ich alles intakt rausbekomme“ (Zitat aus dem 1. veröffentlichten Video).

In Video Nummer 2 scherzt die betreffende Planned-Parenthood-Ärztin und Führungskraft: „Ich möchte einen Lamborghini“, während sie den besten Preis für die offerierten Babykörper Teile aushandelt.

“How can there be too many children? That is like saying there are too many flowers.” - Mother Teresa



Preserving the value and dignity of each human life

LIVEACTION.ORG

Im siebten Video berichtet Holly O'Donnell, ehemalige Angestellte von StemExpress – einer Zulieferfirma, die Körperteile abgetriebener Planned-Parthenhood-Babies an Universitäten und andere Stellen weiterverkauft – über die grauvolle Gewinnung eines intakten Baby-Gehirns aufgrund der Spätabtreibung eines ungeborenen männlichen Kindes, dessen Herz nach der Abtreibung noch schlägt. Eine Supervisorin fragt O'Donnell: „Wollen Sie mal was Cooles sehen?“ Darauf schlägt die Supervisorin auf das Herz des spätabgetriebenen Babies, welches zu schlagen beginnt.

Horror häuft sich auf Horror. Und: Nicht von Zellklumpen ist die Rede, wie ansonsten das gängige Vokabular in der Abtreibungsindustrie lautet, da den Frauen, die in die Abtreibung einwilligen, routinemäßig weis gemacht wird, es würde eh nur Gewebe, Zellhaufen halt, entfernt. Nein, nun wird frei und frank davon geredet, warum es tatsächlich geht: Um Organe von Kindern, die man tötet. „Noch ein Junge“,

sagt plötzlich ein medizinischer Assistent im vierten Gruselvideo der veröffentlichten Serie, in dem Mitarbeiter zu sehen sind, wie sie abgetriebene Baby-Körperteile in einer Schale sortieren: ein Herz, eine Niere, Füße. Und dann der Ausruf: „Noch ein Junge!“

Wohlgemerkt, alle diese Abscheulichkeiten und Monströsitäten vollziehen sich vor laufender Kamera. Registriert, aufgezeichnet, unwiderlegbar. Besagte Mitarbeiterin von StemExpress kommt mehrmals zu Wort und ratifiziert das Gesagte. Wer sehen und hören will, kann den alltäglichen Horror der Abtreibungsgegenwelt glasklar wahrnehmen. Daß die offiziellen Medien, etwa die großen amerikanischen Fernsehanstalten, die Videos nahezu komplett aus ihrem Programm ausblenden, war zu erwarten. Denn die Mainstreammedien, zum Teil vom Abtreibungsgiganten gesponsert, sind durchgängig auf der Seite der Täter. Man berichtet lieber – und wäre es nicht so geschehen, hielte man es für eine tolle Erfindung – über den Schuß, dem ein Löwe während einer

Safari tödlich erliegt, als über Kinder, die getötet und zur Ware deklariert werden.

Und dennoch: Die Videos machen ihren Weg. Denn das Internet verschafft sich Gehör dort, wo der korruptierte Mainstream kläglich versagt. Und mittlerweile, nach über zehn veröffentlichten Videos, kommt der Abtreibungskoloß ans Zittern. Die pekuniären Felle schwimmen davon. Aus dem Firmennamen Planned Parenthood hat das findige Internet den neuen Namen abgeleitet: Planned Profithood (siehe: www.plannedprofithood.org)

Seit die Lawine größer und größer wird, versucht die Abtreibungsindustrie, dem Hauptermittler, David Daleiden, das journalistische Handwerk zu legen, indem sie ihm multiple Strafanzeigen an den Hals hängt, die den couragierten 26-jährigen finanziell und existentiell ruinieren sowie mundtot machen sollen. Doch Daleiden und seine Anwälte sind bestens gerüstet und geben nicht nach. Sämtliches Undercovermaterial wird veröffentlicht, gegen alle Drohungen und Einschüchterungsversuche der Abtreibungslobby. Denn eben das perhorreszieren die Abtreiber am meisten: Daß man sieht, klipp und klar sieht, was die Geschäftemacher der Abtreibungsindustrie tatsächlich tun und was Abtreibung tatsächlich ist. Die Masken fallen. Das jahrzehntelange Mimikry, welches unter anderen Tarnvokabeln das Mantra des „women’s health service“ produzierte, um so den tödlichen Abtreibungsbetrieb als angeblichen „Gesundheitsdienst für Frauen“ zu verkaufen, ist nach diesen Videos ein für allemal widerlegt.

Daleiden selbst gibt in einem Interview an, daß es zwei gleichsam magische Formeln gab, die ihm und seinem Team die Türen in die Abtreibungsgegenwelt öffneten: „Für mich und einige der anderen Ermittler im Team war es durchaus überraschend, daß, wenn unsere Ermittler im Grunde zwei Dinge zu den Vertretern von Planned Parenthood sagten – nämlich erstens: ‚Wir lieben Abtreibung, wir finden, was Sie tun, ist super, danke‘, und Nummer zwei: ‚Wir möchten Ihre Babyteile ernten und sie verkaufen, im Gegenzug dafür bezahlen wir Sie‘ – daß diese zwei Aussagen förmlich die magischen Worte waren, die uns Eintritt verschafften.“

Daleidens investigativem Journalismus ist es zu verdanken, daß nun mehr und mehr Stimmen

in den USA sich vernehmen lassen, auch Stimmen hochrangiger politischer Repräsentanten, etwa der republikanischen Präsidentschaftskandidaten, die dezidiert verlangen, daß die jährlichen staatlichen Subventionen für Planned Parenthood, welche sich auf sage und schreibe über eine halbe Milliarde US Dollars belaufen, eingestellt werden. Und desweiteren: Mehrere Bundesstaaten haben inzwischen strafrechtliche Untersuchungen in die Wege geleitet, um Planned Parenthood der illegalen Geschäftemacherei mit getöteten Kindern und deren Organen zu überführen.

Wir nehmen diese aktuellen Enthüllungen, in denen zwei Worte leitmotivisch immer wiederkehren, nämlich die Worte **Wahrheit** und **Lüge**, zum Anlaß, Grundsätzliches zum Thema beizutragen.

1. Lüge versus Wahrheit

Biblich ist der Weg der Wahrheit zugleich der Weg, der in das Leben hineinführt, ja mit diesem identisch ist, hingegen der Weg der Lüge derjenige ist, der zum Tod führt. Wahrheit, Leben, Gott sind die zusammengehörende Trias, ihr entgegen steht das Widerreich, das durch die Lüge, den Tod und den Widersacher (Satan) regiert wird. Die Alternative wird bereits alttestamentlich scharf formuliert. Im 30. Kapitel des Buches Deuteronomium – wobei zu berücksichtigen ist, daß das Deuteronomium „das Gesetzbuch des Pentateuchs (ist), das von der restlichen Literatur des AT am intensivsten rezipiert und später schriftgelehrt diskutiert wurde. Es versteht sich als Vertragsurkunde, die alle vorausgehenden Bundestexte und göttlichen Gesetze, die zwischen Horeb und Moab erlassen wurden, zusammenfaßt“¹ – wird der Imperativ aufgestellt: „Hiermit lege ich dir heute das Leben und das Glück, den Tod und das Unglück vor (...) Den Himmel und die Erde rufe ich heute als Zeugen gegen euch an. Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch. Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen“ (30,15.19).

Neutestamentlich setzt sich dieser Antagonismus fort und wird im Licht Christi endgültig gedeutet. Das Johannesevangelium, um nur einen neutesta-

1 Georg Braulik, Das Buch Deuteronomium, in: Erich Zenger et al. (Hrsg.), Einleitung in das AT, Stuttgart 2006 (Kohlhammer Studienbücher Theologie 1,1), 125-141, 146.

mentlichen Text herauszugreifen, ist diesbezüglich lesbar als eine große Darstellung der Scheidung der Geister und Abergelister. Bereits der Prolog führt das Thema von Gott, Leben und Wahrheit einerseits und Finsternis (als der Macht des Bösen), Verstockung und Blindheit andererseits ein. Im weiteren nennt der Evangelist die Mächte des Bösen mit Namen und prädikatisiert sie: jetzt ist vom „Teufel“ die Rede, und dieser Teufel „war ein Mörder von Anfang an. Und er steht nicht in der Wahrheit; denn es ist keine Wahrheit in ihm. Wenn er lügt, sagt er das, was aus ihm selbst kommt; denn er ist ein Lügner und ist der Vater der Lüge“ (Joh 8,44). Christus dagegen, in schärfster Abgrenzung, ist „die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6), er ist dazu gekommen, damit die ihm Nachfolgenden nicht nur das Leben haben, sondern „es in Fülle haben“ (Joh 10,10).

Bereits aus diesen wenigen biblischen Hinweisen dürfte ersichtlich sein, daß dort, wo Wahrheit und Lüge zur Debatte stehen, kein marginaler Bereich zur Sprache kommt, sondern die Kernzone menschlichen Lebens, die dazu beiträgt, ob dieses Leben gelingt oder scheitert. Indem die Heilige Schrift dem Menschen, um mit Ingeborg Bachmann zu sprechen, „die Wahrheit zumutet“², konzidiert sie zugleich, daß die notwendige Wahrheitserkenntnis für den Menschen möglich ist. Es wäre nicht nur absurd, sondern im höchsten Grade zynisch, wenn der Mensch einerseits in die Entscheidung gestellt würde, andererseits zwingend an dieser Entscheidung stets scheitern müßte. Wahrheit, so die Schrift und mit ihr die christliche Tradition, ist da, und der Mensch ist der Wahrheit fähig. Diese Wahrheit verbleibt nicht im privaten, subjektiven Rahmen, sondern offenbart sich als objektive, die dem Menschen entgegentritt, begegnet. Erkenntnistheoretisch heißt dies, daß die Wahrheit vom Menschen nicht erst geschaffen werden muß, sondern in einem Akt der gehorchenden Empfangsbereitschaft empfangen wird. Wahrheit wird nicht vom Menschen gesetzt, sondern schöpferisch-aneignend rezipiert. Was dem Skeptiker oder

dem Relativisten aus der Haltung des perennierenden Zweifels heraus als unzumutbarer Absolutheitsanspruch erscheinen könnte, hält durchaus stand der philosophischen Reflexion, denn:

„Mit Augustinus und Descartes könnten wir allerdings zeigen, daß schon im Zweifel an objektiver Wahrheit die an sich seiende Wirklichkeit der Existenz und des Lebens, des Zweifels und der ihn begründeten Erkenntnisse wie des Widerspruchsprinzips gegeben sind, so daß dieser Zweifel uns zum sum (Ich bin) und zu vielen weiteren allgemeinen Erkenntnissen der Dinge in sich führen kann. Dasselbe gilt für unsere bisherigen Einsichten über das Wesen der Wahrheit.“³

Diese objektive „Wahrheit ist (...) vom Standpunkt des Glaubens aus unerläßlich“⁴, „denn es entspricht der Würde menschlicher Existenz, daß sie Trost nur in der Wahrheit, nicht in irrigem, aber funktionierenden Glaubensinhalten suchen soll.“⁵ Dem Menschen wäre nicht gedient mit einer sogenannten ‚Wahrheit‘, die zwar sein Leben regelte, selbst funktionierende Zusammenhänge etablierte, dabei jedoch eigenmächtige Setzung wäre ohne Letztbegründung und Ausblick auf das Gesamt der Wirklichkeit, folglich Illusion. Wider die tiefste Aspiration des Menschen wäre es aber auch, ihn falsch zu vertrösten mit einer kleinlichen ‚Wahrheit‘, die ihn einhauste in Kontexten, die es abgesehen hätten auf enges, kleinbürgerliches Verschließen vor dem Anspruch der „totalen ‚Welt‘“.⁶

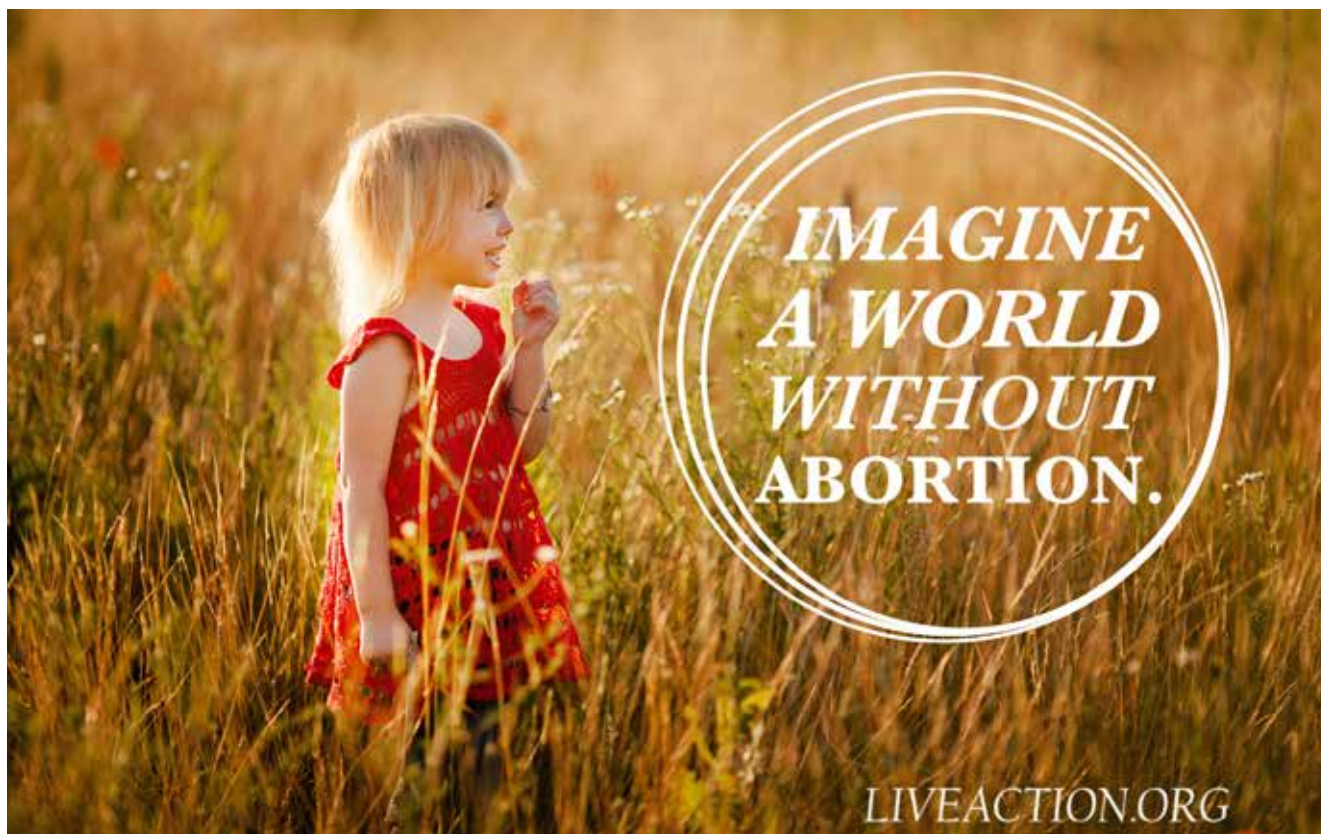
3 Josef Seifert, Wahrheit und Wahrheitserkenntnis, in: Franz Breid (Hrsg.), Kirche und Wahrheit. Referate der „Internationalen Theologische Sommerakademie 1993“ des Linzer Priesterkreises in Aigen/M., Steyr 1994, 11-38, 32. Ausführlicher dazu ders., Erkenntnis objektiver Wahrheit. Die Transzendenz des Menschen in der Erkenntnis, 1976, 161 – 232 („2. Kapitel: Die Unentthronbarkeit der Erkenntnis des ‚Dinges an sich‘ im ‚Cogito‘“).

4 Ebd., 11.

5 Ebd., 30.

6 Vgl. dazu Josef Pieper, Wahrheit der Dinge. Eine Untersuchung zur Anthropologie des Hochmittelalters, in: ders., Schriften zur Philosophischen Anthropologie und Ethik: Grundstrukturen menschlicher Existenz, hrsg. v. Berthold Wald, Hamburg 1997, 99-179, 100: „Es ist ein Leben wider die Würde des Geistes, wenn der Mensch sich so sehr einbürgert und einschließt in das enge Gehäuse der unmittelbaren Zweckdienlichkeiten, daß diese ‚Umwelt‘ die Transparenz zur ‚Welt‘ völlig verliert. Solches Aufgehen in dem Ausschnitt-Milieu eines Funktionär-Daseins ist unmenschlich; die Versuchung dazu ist freilich etwas sehr Menschliches. Mag das ‚Dach über dem Kopf‘ vonnöten sein: in einem wahrhaft menschlichen Leben wird immer wieder einmal die Arbeitswelt der genutzten Dinge erschüttert und auf das rechte Maß gebracht werden müssen durch den fruchtbar beunruhigenden Anruf der totalen ‚Welt‘, des Allgesamt der die ewigen Urbilder spiegelnden Wesenheiten.“

2 „Wie der Schriftsteller die anderen zur Wahrheit zu ermutigen versucht durch Darstellung, so ermutigen ihn die anderen, wenn sie ihm, durch Lob und Tadel, zu verstehen geben, daß sie die Wahrheit von ihm fordern und in den Stand kommen wollen, wo ihnen die Augen aufgehen. Die Wahrheit nämlich ist dem Menschen zumutbar.“ Aus der Dankrede bei der Entgegennahme des Hörspielpreises der Kriegsblinden am 17. März 1959, in dies., Werke, Bd. IV., München 1978, 277.



Die Größe und Fruchtbarkeit der Wahrheit zu erkennen wie anzuerkennen, setzt auf Seiten des Menschen insgesamt voraus, daß er sich in seiner sittlichen Haltung für den Empfang der Wahrheit disponiert. Im Zehnten Buch der *Confessiones* des heiligen Augustinus' fragt sich der Kirchenvater, woher es kommt, daß die Wahrheit, selbst die in Christus offenbar gewordene Wahrheit, auf Haß trifft. Seine Antwort unterscheidet zwischen zwei Menschengruppen: derjenigen, die sich an der ganzen Wahrheit ausrichtet, und der zweiten, die die Wahrheit nach eigenem Gutdünken zurechtbiegt und verfälscht:

„Doch warum erzeugt die Wahrheit Haß? Warum ist ihnen verhaßt geworden Dein Mensch, da er das Wahre predigte, wenn es doch geliebt wird, das Selige Leben, das da Freude ist an der Wahrheit? Nur darum, weil man die Wahrheit solcherweise liebt, daß alle, die ein anderes lieben, wünschen müssen, es möchte, was sie lieben, die Wahrheit sein; und weil sie nicht getäuscht sein wollen, darum wollen sie sich auch nicht überführen lassen, daß sie die Getäuschten sind. Und

sie hassen die Wahrheit um desselben Dinges willen, das sie für Wahrheit lieben. Sie lieben an ihr das Licht, sie hassen an ihr das Gericht. Denn weil sie nicht getrogen sein, aber selber trügen wollen, so lieben sie Wahrheit, die sich offenbart, und hassen die Wahrheit, an der sie offenbar werden.“⁷

Es genügt folglich nicht, die Wahrheit zu parzellieren. Die Wahrheit ist die ganze. Einen wissenschaftlichen Fortschritt etwa aufgrund seines *Erkenntnis*-fortschritts zu bejahen, einen anderen dagegen, der diesen Fortschritt vertieft, aber der eigenen Position zuwider ist, abzulehnen, ist unstatthaft.⁸ Ebenso unzulässig ist es, die Wahrheit aufgrund einer Wissenschaft, die sich mehr und mehr als alleiniges Instrument von Welterklärung versteht, zu funktionalisieren, derart, daß die Wahrheit in Abhängigkeit von ihrer wissenschaftlichen Verwertbarkeit gerät.

⁷ Augustinus, Bekenntnisse, X, 23 (Übersetzung J. Bernhart).

⁸ Um ein konkretes Beispiel zu nennen: Es geht nicht an, die Fortschritte der Medizintechnik zu begrüßen und gleichzeitig die sichtbaren Ergebnisse dieser Technik, etwa des Ultraschalls, zu unterschlagen. Abtreibung wird gerühmt als klinisch saubere Lösung, das Kind, das im klinisch sauberen Ultraschallbild sich zeigt, wird ausgeblendet.

Twomey präzisiert daher: „Man muß die Frage nach der Wahrheit stellen, statt danach zu fragen, wie wissenschaftlich etwas ist, müssen wir fragen, wie wahr etwas ist.“⁹

Die Frage nach der Wahrheit beseitigt das gängige Vorurteil, daß da meint, Wahrheit sei zeitgebunden, sei an historische Bedingungen geknüpft und daher mit dem Wegfall dieser Bedingungen oder auch dem Durchschauen geschichtlicher Kontingenz per se relativ. Das dem Menschen Beste ist danach das Modernste, weil zugleich suggestiv vorausgesetzt wird, daß das Modernste das Fortschrittlichste ist, ja „der Fortschritt selbst ‚ist‘ die Wahrheit.“¹⁰ Für die Wahrheitsfrage wird dagegen „die geschichtliche Distanz unwesentlich.“¹¹ Die Wahrheit ist nicht gebunden an bestimmte Zeiten oder Zeitvorstellungen. Wahrheit ist entweder stets oder nie. Wohl kann es Zeiten geben, in denen Einblicke in die Wahrheit verhüllt sind. Dies sagt jedoch nichts aus über die Existenz der Wahrheit an sich, wohl aber etwas über die Zeit. In diesem Sinne birgt etwa die mit Pathos vorgetragene Behauptung, daß Abtreibung heutzutage sicher sei, daß sie den neuesten wissenschaftlichen Standards entspreche und darum humane Errungenschaft sei, ein implizites Votum für ein neues Wahrheitsverständnis: wahr ist das Neue, das wissenschaftlich Perfektierte, das technisch Machbare.

Die Kirche hat sich in ihrem Verkündigungsauftrag stets als „Erzieherin zur Wahrheit“ verstanden¹², wissend, daß der Mensch „nicht aus revidierbaren Meinungen sein Leben gestalten“ kann.¹³ Während dies *prima vista* wie eine Aufforderung nach komplizierter philosophischer Übung ausschauen könnte, hat die Kirche im Grunde durch die Zeiten hin „eine ganz einfache Frage“ gestellt, „sie lautet: Stimmt das

mit der Wirklichkeit überein?“¹⁴ Es ist die Frage, die jeder von uns in seinem Alltag oft genug stellt, indem er etwa sich selbst oder einen Gesprächspartner fragt: Stimmt das, was du da sagst, oder ist es bloß erfunden? Die Wahrheit der Dinge¹⁵ wird zum Prüfstein, an dem sich die Erkenntnis zu bewähren hat. Sehen, was ist, könnte in diesem Sinne eine Kurzformel lauten.¹⁶ Das bedeutet mehreres. Erstens: Fakten, die Fakten sind, zu leugnen, ist ein Indiz dafür, daß der Mensch sich der Erkenntnis der Wahrheit verschließt; damit aber verschließt er sich seinem eigenen Menschsein gegenüber, denn: „Offen zu sein für die Wahrheit der wirklichen Dinge und aus der ergriffenen Wahrheit zu leben: das macht das sittliche Wesen des Menschen aus.“¹⁷ Zweitens: Die Dinge wollen erkannt sein, sie sind unserer Erkenntnisfähigkeit zugeordnet.

„Rezeptivität besagt aber nicht nur die Aufgeschlossenheit gegenüber anderem Seienden, sondern ausdrücklich auch die Fähigkeit, sich von diesem Seienden mit dessen eigener Wahrheit beschenken zu lassen. Die Fähigkeit, Wahrheit zu bekommen, gehört zu den höchsten Werten des Daseins. Nichts geht über die Freude des Austausches in der gegenseitigen Mitteilung.“¹⁸

Drittens: Die Wahrheit und die Erkennbarkeit der Dinge heißt *nicht*, daß der Mensch in der Lage ist, das Gesamt der Dinge zu erfassen. Zur *conditio humana* gehört geradezu die Bescheidung in die Gren-

9 Vincent Twomey, Der Schlüssel ist Humanae vitae, in: HLI/EÄA (Hrsg.), Humanae vitae, a.a.O., 61-70, 68.

10 Joseph Ratzinger, Wenn du Frieden willst, achte das Gewissen jedes Menschen. Gewissen und Wahrheit, in: *ders.*, Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen, Freiburg 2005, 112.

11 *Ebd.*

12 So der Titel des Aufsatzes von Babini, Die Kirche als Erzieherin zur Wahrheit, in: IKaZ 1987 (16. Jg.), 348 – 350. - In der Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils zur Religionsfreiheit heißt es explizit: „(...) nach dem Willen Christi ist die katholische Kirche die Lehrerin der Wahrheit; ihre Aufgabe ist es, die Wahrheit, die Christus ist, zu verkündigen und authentisch zu lehren“ (DH 14).

13 Twomey, Schlüssel, 70.

14 *Ebd.*, 68.

15 Vgl. dazu die dezidierte Stellungnahme Guardinis, Ethik (I), 38 (27) – 39 (8); zit. n. *Eleganti*, „Man muß gut wollen, um wahr denken zu können.“ Ein Beitrag zum Wahrheitsverständnis von Romano Guardini, Innsbruck/Wien 2003 (Salzburger Theologische Studien Bd. 22), 377: „Gibt es das aber? Gibt es eine Wahrheit der Dinge, die sich an mich wendet? Hier grenzen wir uns gegen jede Ethik ab, welche dem Menschen das Recht der Beliebigkeit zuspricht, sodaß er mit dem seienden tun dürfte, was er will; gar ihm die Pflicht auferlegt, rein aus seinem ermesen zu handeln, da die Dinge im Chaos stünden. Diese Anschauung – grundsätzlich vom Existentialismus, mehr oder weniger folgerichtig von allen skeptischen und relativistischen Anschauungen vertreten – ist falsch. Die ist nicht eine an sich mögliche Weise des Betrachtens, sodaß man sagen könnte: dieser Mensch denkt so, während ein anderer anders denkt, sondern sie widerspricht dem offenbaren Sinnverhalt. Sobald man sehen will, sieht man, daß die Dinge eine Wahrheit – drücken wir es genauer aus: ein Wesen haben.“

16 Guardini betreffend bezeichnet H. B. Gerl diese Formel als das „andere Wort für Wahrheit“, zit. n. *Eleganti*, a.a.O., 171.

17 Josef Pieper, Zucht und Maß, in: *ders.*, Schriften zur Philosophischen Anthropologie und Ethik: Das Menschenbild der Tugendlehre, hrsg. v. Berthold Wald, Hamburg 1996, 137-197, 155.

18 Von Balthasar, zit. n. Babini, Kirche, 349.

ze, die seinem Erkennen gesetzt ist. Diese Grenzziehung, weit davon entfernt, quälende Beschneidung und Schranke zu sein, ist letztlich *conditio sine qua non* für die Vollendung des Menschen: „Die Grenzen leugnen dürfen wir nicht. Sie überschreiten können wir nicht. Aber überwinden sollen wir sie dadurch, daß wir sie frei bejahen und vollenden und so zum Gesetz der Vollkommenheit machen.“¹⁹

Allerdings kann, dies hat *Guardini* in seinem klassischen korrespondenztheoretischen Wahrheitsverständnis akzentuiert, die Kluft zwischen absoluter Wahrheit und ihrem Geltungsanspruch sowie endlicher menschlicher Wahrheitserkenntnis und dementsprechend defizientem Vollzug zu einer skeptischen Haltung verleiten. In einer späten Rede jedoch hat *Guardini* – gleichsam testamentarisch – „die Spannung zwischen dem ‚Wissen um die Wahrheit‘ und dem gleichzeitigen ‚Wissen um die Inkommensurabilität der eigenen Kraft ihr gegenüber‘“ so verstanden, „daß aus der Erkenntnis der eigenen Ungemäßheit im Wahrheitsakt gerade nicht Skepsis, sondern höchste Zuversicht hervorgehen wird.“²⁰ Denn im Ringen um die Wahrheit, die in einen letzten personalen Akt der Entscheidung, in das Urteil aus Überzeugung, mündet, erfährt der Mensch „die verborgene Assistenz Gottes.“²¹

2. Lüge als Habitus: Die Lügen der Abtreibungsindustrie

Jeder, der sich mit der Abtreibungsproblematik auseinandersetzt, wird feststellen, daß die Lüge in dieser Auseinandersetzung nahezu omnipräsent ist. „Immer fängt der Feldzug für die Legalisierung der Abtreibung mit einer enormen Lüge an“, so der Demograph *Chaunu*.²²

Dr. Bernhard Nathanson, der als Mitbegründer der *National Abortion Rights Action League* (NARAL) in den sechziger und siebziger Jahren des 20. Jahr-

hunderts zu den Hauptaktivisten gehörte, die Propaganda für die Legalisierung der Abtreibung in Amerika machten und mit ihrem Werbefeldzug schließlich Erfolg hatten, gestand nach seiner Konversion vom Abtreibungsarzt, der in der weltweit größten Abtreibungsklinik in New York für mehr als 70.000 Abtreibungen verantwortlich zeichnete, zum Lebensschützer, daß zu den fortwährend angewandten Strategien der Abtreibungslobby die Lüge und die Fälschung gehören:

„Es ist sehr wichtig für meine Zuhörer hier, zu verstehen, welche Taktiken angewandt wurden, weil diese Taktiken in der ganzen westlichen Welt mit der einen oder anderen kleinen Abänderung verwendet werden. Keine westliche Gesellschaft ist immun gegen diese Seuche. Unsere Gruppe (...) wußte im Jahre 1968, daß, wenn man eine sorgfältige, ehrliche Umfrage über die Meinung der Amerikaner zur Abtreibung gemacht hätte, wir eine klare, vernichtende Niederlage erlitten hätten. Was wir nun taten, war folgendes: Wir gaben Zahlen an die Medien und an die Öffentlichkeit weiter mit der Erklärung, wir hätten Umfragen gemacht und tatsächlich seien 50 oder 60 % der Amerikaner für eine Legalisierung der Abtreibung. Das war natürlich die sehr einträgliche und sehr erfolgreiche Taktik der sich selbst erfüllenden Prophezeiungen. Denn wenn man der Öffentlichkeit lange genug sagte, daß jeder für die Legalisierung der Abtreibung sei, dann würde automatisch mit der Zeit wirklich jeder für die Abtreibung sein. Nur sehr wenige Leute sind gern in der Minderheit. Dies war eine unserer sehr nützlichen Taktiken, die Verwendung von erfundenen, unehrlichen, doppeldeutigen Umfragen (...) Das ist, wie ich schon sagte, eine auch heute noch verwendete Taktik in der Bewegung für die Abtreibung. Wir wußten ebenfalls, daß, wenn wir die Situation genügend dramatisieren, wir genug Sympathie erwecken würden, um unser Programm der Legalisierung der Abtreibung zu verkaufen. Wir taten darum folgendes: Wir fälschten die Zahlen der illegalen Abtreibungen, die jährlich in den USA gemacht wurden. Wir wußten, daß die Gesamtzahl der illegalen Abtreibungen in den USA jährlich etwa 100.000 betrug.

19 *Romano Guardini*, *Der Gegensatz. Versuche zu einer Philosophie des Lebendig-Konkreten*, Mainz 1985, 208.

20 *Elegantis*, a.a.O., 170.

21 *Ebd.* – Da es an dieser Stelle darum geht, das christliche Verständnis der Wahrheitsaneignung zu skizzieren, um auf dieser Folie die Abweichungen im Abtreibungsgeschehen zu erhellen, ist hier nicht der Ort, Erkenntnistheorien zu erörtern. Dazu sei verwiesen auf *Armin Kreiner*, *Ende der Wahrheit? Zum Wahrheitsverständnis in Philosophie und Theologie*, Freiburg-Basel-Wien 1992, sowie insgesamt auf *Elegantis* Promotionsschrift.

22 *Pierre Chaunu*, *Die verhütete Zukunft*, Stuttgart 1981, 208.

Die Anzahl aber, die wir wiederholt an die Öffentlichkeit und an die Medien weitergaben, war eine Million. Und wenn man die große Lüge oft genug wiederholt, wird man die Öffentlichkeit überzeugen (...).“²³

Das Wesentliche, das es zu erkennen gilt, ist, daß die Lüge im Abtreibungsgeschäft kein Randphänomen ist, sondern das Eigentliche, das, was das Geschäft bestehen läßt. Wahrscheinlich ist die Vehemenz und Systematik der Lügen und damit die Konstruktion einer Gegenwelt zur Wahrheit der Wirklichkeit heutzutage nirgends offener als im Abtreibungsgeschäft. Darum kommen Autoren stets aufs Neue auf die Lügenhaftigkeit des Abtreibungsgeschäftes zu sprechen, zumal Autoren, die ehemals selbst in die Abtreibungsindustrie involviert waren und dementsprechend als Insider aus erster Hand zu berichten wissen.

Carol Everett, welche Promoterin vier großer Abtreibungskliniken in den Vereinigten Staaten war und selbst zwei Abtreibungszentren eröffnete, bringt nach ihrer Bekehrung den Sachverhalt auf die Formel: „Da gibt es rein gar nichts, was ich ihnen über das, was in einer Abtreibungsklinik passiert, erzählen könnte, was nicht eine Lüge ist.“²⁴ Norma Mc Corvey, die unter dem Decknamen Jane Roe in die amerikanische Geschichte einging, da sie in dem berühmten Supreme-Court-Prozeß *Roe v. Wade*, der 1973 die amerikanische Abtreibungsgesetzgebung zu Fall brachte, die vorgeschobene Anklägerin war, bekannte ihrerseits, Jahre später, als sie aufgrund ihrer desaströsen Erfahrungen in der Abtreibungsgegenwelt von einer entschiedenen Abtreibungsbefürworterin zur engagierten Lebensrechtlerin sich gewandelt hatte, daß bereits ihr Schauprozeß ein inszenierter gewesen sei, ihre damalige Anwältin ein Rädchen im fingierten Getriebe, denn sie, die Anwältin, „wußte die Wahrheit, die wirkliche Wahrheit, lange bevor sie überhaupt 1971 zum Obersten Gerichtshof ging. Ja, der angegebene Grund für meine Abtreibung ba-

sierte auf einer Lüge, einer großen Lüge. Die gesamte Abtreibungsindustrie basiert damit auf einer Lüge.“²⁵

Die Frau, die eine Abtreibung erwägt und deswegen eine Abtreibungsklinik konsultiert, weiß kaum darum, daß sie mit ihrer (oftmals kurzschlußartigen) Entscheidung zur Abtreibung ein System konsultiert und letztlich unterstützt, das ihren tiefsten Aspirationen zuwiderhandelt. Die Frau soll wider ihr eigenes besseres Wissen²⁶ das Gegenteil des Gewußten und also die Lüge für wahr halten. Die Psychiaterin *Martha Shuping* stellt – aufgrund ihrer therapeutischen Erfahrung mit postabotiven Frauen – explizit den Zusammenhang zwischen tief Gewußtem und nachträglichen pathologischen Reaktionen her:

„At least 70 percent of women having abortions say they believe it is immoral. But they choose against their conscience (Herv. v. m., M.M.) because of pressure from others and their circumstances. Most women choose abortion out of fear—fear of not being able to raise a child, fear of losing their partner if they do not have an abortion, fear of losing control over their lives, etc. Some polls show that more than 80 percent say they would have completed their pregnancies under better circumstances or with more support from the people they love.

It is precisely because so many women who abort are acting against their consciences and maternal instincts (Herv. v. m., M. M.) that the psychological impact of abortion can be so profound.“²⁷

Dem Opfer wird damit, ohne daß es den Vorgang einer kritischen Reflexion unterzieht, die Umwertung

25 Zit. n. Manfred M. Müller, Mehr Licht. Die Heilung der Abtreibungswunden. Wien 2006, 23. – Mc Corveys Erfahrungen sind ausführlich nachzulesen in ihrer Autobiographie: *Norma McCorvey (with Gary Thomas), Won by Love*. Norma McCorvey, Jane Roe of Roe v. Wade, speaks out for the unborn as she shares her new conviction for life, Nashville 1997.

26 Vgl. Karin Struck, Ich sehe mein Kind im Traum. Reflexionen zur Kultur des Lebens, Wien 1999 (erw. u. überarb. Auflage der Ausg. v. 1992), 27: „(...) daß keine Frau je sagen würde, ‚ich erwarte einen Zellhaufen‘ oder ‚ich erwarte einen Lurch‘ oder ‚ich erwarte einen Fötus‘. Eine Frau sagt, ‚ich erwarte ein Kind‘ (...).“ Ähnlich Spaemann, Grenzen, 373: „Im übrigen hat die Retortenproduktion von Embryonen gezeigt, daß der Embryo offensichtlich ein selbständiges Leben hat. Niemand wird ihn wohl als Teil der Retorte bezeichnen wollen. Er ist überhaupt nicht Teil von irgend etwas. Und das wissen wir im Grunde auch alle. Warum wollen denn, wie jeder Arzt weiß, Frauen – im Unterschied zu sonstigen Operationen, bei denen man sehr genau informiert werden möchte – bei Abtreibungen gerade möglichst wenig informiert werden, sondern die Sache erledigen und rasch vergessen? Warum? Weil ein Bewußtsein davon in ihnen lebt, daß hier etwas geschieht, dem man nicht gerne offen ins Auge sehen möchte.“

27 *Martha Shuping*, Clearing the air about the psychological effects of abortion, unter: <http://afterabortion.info/hope/arti62.htm>.

23 Bernard Nathanson, Verantwortlich für 75.000 Abtreibungen, in: *Stiftung „JA ZUM LEBEN – Mütter in Not“* (Hrsg.), Myriam... warum weinst du? Die Leiden der Frauen nach der Abtreibung, Uznach o.J. Stiftung, 70-73, 71f.

24 Everett, Meet the abortion providers. Former abortion clinic owner Carol Everett (www.prolifeaction.org/providers/everett.htm).

der Werte untergeschoben, welcher es in etlichen Fällen *nolens volens* zustimmt, da der seelische Druck, unter dem es leidet, nach Beendigung verlangt, Beendigung, die es von der nicht durchschauten Lüge oder auch der blindlings geglaubten Lüge erhofft.

Das Verhängnisvolle dabei: In ihrer Lage, welche sie als bedrückend oder gar ausweglos empfindet, ist es der Frau in ihrer oftmals von besinnungslosen Reflexen gesteuerten Kurzsichtigkeit erschwert, das lügnerische System zu durchschauen. Erst später, nach der Abtreibung, wenn die Realität die Phrasen aufbricht, kann es sein – vorausgesetzt, der Leidensdruck ist stark genug, um Verdrängungsmaßnahmen gleichfalls aufzubrechen –, daß die Frau erkennt, daß sie belogen wurde. *Untwisting the lie*, nennt bezeichnenderweise ein Opfer ihr Zeugnis²⁸, es steht für ungezählte andere.

Eine der ersten Zusammenschlüsse von Abtreibungsoffern zwecks spiritueller und emotionaler Heilung, die amerikanische Frauenorganisation *Women Exploited By Abortion* (WEBA), hat die Erfahrung der Lüge, die Tatsache, Opfer eines generalisierten Lügensystems zu sein, unter den Begriff der „Ausbeutung“ (Exploitation) gefaßt, ohne dabei die Eigenverantwortlichkeit der Frau, die sich zur Abtreibung entschließt, zu leugnen: „Although most of the women claimed responsibility for their own action“, so *Paula Ervin*, langjähriges WEBA-Mitglied, in ihrem Bericht über „die anderen Opfer der Abtreibung“²⁹, „they also felt they had been ‚exploited‘.“³⁰

Und Ervin fragt weiter: „But by whom? And how?“ Die Antwort, die sie gibt, zeigt gerade an den Fallbeispielen die Systematisierung der lügnerischen Ausbeutung, in der etwa sogenannte Aufklärungsprogramme des größten Abtreibungsnetzwerkes *Planned Parenthood*³¹, die unter dem Titel „Probleme in

der Pubertät“ in Schulen zum Einsatz kommen und in denen einem blanken Hedonismus das Wort geredet wird, Hand in Hand gehen mit medialen Formaten, die das in den Hochglanzbroschüren Vermittelte zu betonieren suchen. Was dabei verschwiegen wird, ist, daß dem manipulativen System einerseits ein Verletzungssystem andererseits als direkte Folge gegenübersteht, weswegen ein anderes WEBA-Mitglied resümiert: „We are going to have to prepare society for an epidemic of broken women.“³²

Von dieser Warte aus verbietet es sich daher, Abtreibung gleichsam als einen Diskussionsgegenstand unter anderen abzuhandeln. Ein System, das auf Lüge basiert und zugleich die Lüge perfektioniert, ist nicht mit punktuellen Maßnahmen zu desavouieren. Das System erfordert die systematische Widerlegung, die kenntlich macht, wie es funktioniert. Man kann, um diese Funktionszusammenhänge zu verdeutlichen, innerhalb des Abtreibungssystems drei zentrale Lügen unterscheiden.

3. Die drei standardisierten Lügen

Die erste Lüge besagt, daß das ungeborene Kind kein Kind sei. *Laun* ist zuzustimmen, wenn er aus seiner über dreißigjährigen Erfahrung mit der Abtreibungsthematik konstatiert:

„Bei allen Diskussionen kann man es beobachten: Zugeständnisse in Fragen Abtreibung werden immer auch dadurch vorbereitet, daß man die Verschmelzung von Ei- und Samenzelle als den Lebensbeginn des Menschen in Zweifel zieht. Denn damit, das ergibt sich aus der Logik der Sache, wäre eine frühe Abtreibung nicht mehr die Tötung eines Menschen, sondern ‚nur‘ einer Vorform menschlichen Lebens.“³³

Daß diese Lüge sich weiterhin hält, läßt sich mit *Nathanson*³⁴ derart erklären, daß ihre fortgesetzte Wiederholung im Bewußtsein der Zuhörer offenbar ihre Seriösität zu bestätigen scheint. Zudem rückt

28 In: *Theresa Burke et al.*, *The Contraception of Grief. The Genesis of Anguish Conceived by Abortifacients and Sterilization*, o.O., o.J., 30ff.

29 So der Untertitel von Ervins Buch *Women Exploited*.

30 *Paula Ervin*, *Women exploited, the other victims of abortion*, Huntington, Indiana 1985, 17f.

31 Ausführliche Informationen zu *Planned Parenthood* („examining its history, philosophy, programs, and agendas“, 22) liefert bereits 1992 *George Grant*, *Grand Illusions. The Legacy of Planned Parenthood*, Franklin/Tennessee 1992. Grants Fazit, 63, welches unsere Analysen bestätigen: *Planned Parenthoods Strategie ist ein einziger „assault on reality (...) Lies. Lies. Lies.*

All Lies.“

32 *Ervin*, *Women*, 16.

33 *Andreas Laun*, *Fragen der Moralthologie heute*, Wien 1992, 30.

34 S. Fn. 23, *Nathanson*, 75.000 Abtreibungen, 71: „(...) wenn man die große Lüge oft genug wiederholt, wird man die Öffentlichkeit überzeugen.“

die Frage nach der Wahrheit in einem Klima der – um mit Orwell zu sprechen – „universellen Täuschung“ – zunehmend ins Abseits. *Spaemann* gibt bezeichnenderweise in einem Interview aus dem Jahre 2009 auf die Frage, ob im Meinungskampf das Recht des Stärkeren herrsche, die Antwort: „Ja. Das Wahrheitskriterium hat da gar nichts mehr verloren. Nicht ob etwas wahr ist, interessiert, sondern ob man es sagen darf.“³⁵

Wissenschaftstheoretisch wie philosophisch läßt sich das Behauptete, das ungeborene Kind (der Embryo, der Fötus) sei kein Kind, unschwer widerlegen. Der Humanembryologe *Erich Blechschmidt*, Begründer der nach ihm benannten *Humanembryologischen Dokumentationssammlung*, welche Schnittserienrekonstruktionen menschlicher, aus Eileiterschwangerschaften gewonnener Embryonen präsentiert, hat schon in den sechziger, siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts nachweisen können, daß das sogenannte *Haeckelsche Biogenetische Grundgesetz*, das vorgab, der Mensch sei nicht Mensch von Anfang an, sondern reproduziere in seiner pränatalen Entwicklung im Zeitraffertempo stammesgeschichtliche Entwicklungsstadien (etwa ein Seeigelstadium, ein Kiemenstadium, ein Säugetierstadium etc.) angesichts vorliegender exakter embryologischer Daten unhaltbar ist. *Blechschmidts* Ergebnis:

„Wir sprechen von menschlicher Entwicklung nicht deshalb, weil etwa aus einem untypischen Zellhaufen im Verlauf der Entwicklung allmählich mehr und mehr ein Mensch werde, sondern weil sich ein Mensch immer nur aus einer bereits wesentlich menschlichen Eizelle differenziert. Menschsein ist kein Phänomen, das aus der Ontogenese folgt, sondern eine Wirklichkeit, die Voraussetzung der Ontogenese ist. Grundsätzlich gilt: Entwicklung hat stets einen Träger, der durch den ganzen Prozeß der Entwicklung erhalten bleibt. Was sich ändert, ist nur das Erscheinungsbild. Mit dem befruchteten Ei ist stets schon eine charakteristische Gestalt gegeben. Unter Gestaltbildung ist nicht das Entstehen, sondern die Umbildung der Gestalt im Verlauf einer Indi-

vidualentwicklung zu verstehen (...) Es läßt sich dann von Entwicklung des Menschen sprechen, wenn bei der Beschreibung menschlichen Lebens eine geistige Bezogenheit als wesentlich vorausgesetzt wird. Das heißt: ein Mensch entwickelt sich nicht *zum* Menschen, sondern *als* Mensch (...) Humanembryologisch kann die Eigentümlichkeit menschlicher Entwicklung von der Befruchtung an nachgewiesen werden.“³⁶

Blechschmidts humanembryologische Resultate, an denen, wie er selbst anmerkt, „heute nicht mehr gezweifelt werden (kann)“³⁷, werden gestützt auch von der philosophischen Reflexion. In vier Argumentationsschritten, dem sogenannten Spezies-, Kontinuitäts-, Identitäts- und Potentialitätsargument (zusammengefaßt als „SKIP-Argumente“³⁸), hat diese

36 *Erich Blechschmidt*, Wie beginnt das menschliche Leben. Vom Ei zum Embryo, Stein am Rhein, 1989, 158.

37 *Ebd.* – Zudem werden diese Resultate von der modernen Gentechnologie bestätigt. *Jerome Lejeune*, Die Spitze der Nadel – Über den Anfang menschlichen Lebens, in: *Hoffacker, Paul/Benedikt Steinschulte/Paul-Johannes Fietz/Martin Brinsa* (Hrsg.), Auf Leben und Tod. Abtreibung in der Diskussion, Bergisch Gladbach 1991, 16-25, 25, kann daher zusammenfassen: „Zu akzeptieren, daß ein neues Lebewesen existiert, sobald eine Befruchtung stattgefunden hat, ist keine Auffassungs- oder Geschmackssache mehr. Die menschliche Natur des Menschen, von der Empfängnis bis ins hohe Alter, ist keine metaphysische Behauptung, sondern eine experimentell erwiesene Tatsache.“ Selbst *Oliver Brüstle*, Bonner Neuropathologe und entschiedener Befürworter der verbrauchenden Embryonenforschung, gesteht ein: „Zweifellos beginnt menschliches Leben mit der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle.“ *S. LebensForum* 2005/2 (1974), 32. - Die Möglichkeit der Zwillingsbildung, die angeführt wird, um den Zeitpunkt der Individualität hinauszuschieben und damit den Embryo im Frühstadium für Forschungszwecke nutzbar zu machen, ist wenig stichhaltig, s. dazu *Hans Thomas*, Der Zwang zum ethischen Dissens, in: *IMABE* (Hrsg.), Status, a.a.O., 190-205, 196: „Die Dinge liegen bekanntlich so, wie sie liegen, und richten sich nicht nach unseren Definitionen. Die Definitionen müssen sich umgekehrt nach den Dingen richten (...) Es ist keine sittliche, d. h. konkrete Situation denkbar, die durch jenes Argument angeblich fehlender Eindeutigkeit der Individualität erschwert wäre. Hat sich keine solche Teilung ereignet, so ist zu jedem beliebigen Zeitpunkt stets eine konkrete Individualität gegeben, und die Tötung dieses Embryo ist eine Tötung. Hat sich der Embryo geteilt, so sind vom Augenblick der Teilung zwei Menschen vorhanden und gegebenenfalls getötet worden. Der theoretischen Betrachtung, daß grundsätzlich im ersten Fall eine spätere Teilung noch denkbar gewesen wäre, steht die tatsächliche Wirklichkeit gegenüber, daß dies nicht geschehen ist. Die theoretisch-abstrakte Frage beginnt so: ‚Hätte sich der Embryo, oder hätten wir den Embryo geteilt, welcher wäre dann...?‘ Oder auch so: ‚Wäre Napoleon an Kinderlähmung gestorben, was wäre dann...?‘“

38 *S. Rainer Beckmann*, Der Status des Embryos. Medizin – Ethik – Recht, Würzburg 2003, 184-196, sowie ausführlich *Gregor Damschen* (Hg.), Der moralische Status menschlicher Embryonen: pro und contra Spezies-, Kontinuums-, Identitäts- und Potentialitätsargument, Berlin u.a. 2003. Kurzbeschreibungen lt. *Beckmann, a.a.O.*: „Das Speziesargument besagt, daß dem menschlichen Embryo Menschenwürde zugesprochen werden müsse, weil jedes Mitglied der Spezies Mensch Anteil an der Menschenwürde habe und auch der Embryo Mitglied dieser Spezies sei“ (185). „Als Kontinuitätsargument wird die Überlegung bezeichnet, daß sich der menschliche Embryo von seiner Entstehung an kontinuierlich zu einem geborenen Menschen entwickelt und deshalb auch dieselbe moralische bzw. rechtliche Achtung beanspruchen könne wie der geborene Mensch“ (187). Das Identitätsargument meint kurzgefaßt dies: „Jeder geborene Mensch ist mit einem Embryo, aus dem er hervorgegangen ist, identisch. Deshalb sind auch diese Embryonen Menschen (und damit Träger der Menschenwürde).“

35 „Wo Haß aufbricht, stimmt etwas nicht.“ Der Philosoph *Robert Spaemann* über den Papst und die Pius-Brüder, über Brüche in der katholischen Kirche und die Macht der Liebe, FAZ vom 15.2.2009, 4.

die wissenschaftliche Position zugleich als die philosophisch stringente gewertet. Manche Abtreibungsärzte selbst gestehen in Nebensätzen die Lüge ein:

„Ich glaube, wenn man bereit ist, unter die Oberfläche zu gehen, und wenn man darüber nachdenkt, dann ist man wirklich abnormal, wenn man ehrlich sagt, daß einem die Abtreibung nicht zu schaffen macht. Es geht gegen alles, was natürlich ist. Es ist eine Beendigung von Leben, wie immer man es dreht. Es geht einem einfach gegen den Strich. Es muß ...“³⁹

Die primäre Lüge, daß das ungeborene Kind kein Kind sei, wird sekundiert von der zweiten, daß Abtreibung keine Folgen für die Frau habe. Daß beide Lügen verzahnt sind, ergibt sich, denn die Lüge der Konsequenzlosigkeit der Abtreibung ist für die Frau plausibel, wenn ihr zuvor eingeredet wurde, daß das Kind, das im Abtreibungsvorgang getötet wird, lediglich ein Zellhaufen ist, jedenfalls kein Kind. Dementsprechend wird der Abtreibungsvorgang in entsprechenden Werbebroschüren der Abtreibungslobby bis zur Unkenntlichkeit verharmlost und verschleiert. In einer Broschüre von Pro Familia Bremen⁴⁰ wird, nachdem die Prozedur der Abtreibung in sanften, harmlosen Floskeln beschrieben wurde, der abtreibungswilligen Schwangeren mitgeteilt: „Der Eingriff dauert ungefähr zehn Minuten. Nach dem Abbruch gehen Sie zurück in den Ruheraum und erholen sich bei einer Tasse Kaffee und Kuchen.“⁴¹ Kein Kind wird getötet, es wird „Schwangerschaftsgewebe abgesaugt.“⁴²

Die Verschleierungsstrategie macht auch vor Jugendlichen nicht halt. In einem Roman für Jugendli-

Da diese Embryonen Menschen sind, sind alle gleichartigen Embryonen (auch die, die das Stadium der Geburt nicht erreichen) ebenfalls Menschen (und haben Anspruch auf Achtung ihrer Menschenwürde)“ (189). Das Potentialitätsargument kann wie folgt formuliert werden: „Erwachsene Menschen haben bestimmte aktuell vorhandene Fähigkeiten, die als spezifisch menschlich angesehen werden. Embryonen verfügen über solche Eigenschaften noch nicht, haben aber das Potenzial, diese Eigenschaften bei normaler Entwicklung in absehbarer Zeit zu entwickeln. Aufgrund dieses Potenzials sind Embryonen ebenfalls Menschen“ (192).

39 Magda Denes, Der Eingriff. Berichte aus einer Abtreibungsklinik, Graz u. a. 1978, 159 (Originalausgabe: In Necessity and Sorrow, New York 1976).

40 Pro familia ist der deutsche Ableger des internationalen Abtreibungsnetzwerkes International Planned Parenthood Federation (IPPF).

41 Zit. n. Manfred Spieker, Der verleugnete Rechtsstaat. Anmerkungen zur Kultur des Todes in Europa, Paderborn 2005, 11.

42 Ebd.

che erklärt eine Pro-Familia-Beraterin einer schwangeren Siebzehnjährigen den Abtreibungsvorgang wie folgt: „Es ist zwar eine große Sache für Ihre Gefühle und für gewisse moralische Vorstellungen, aber medizinisch gesehen ist es weniger schmerzhaft, als einen Zahn zu ziehen.“ Und nach erfolgter Abtreibung hat die Siebzehnjährige „nur noch Hunger nach Pommes und Würstchen und könnte ‚zwei Frittenbuden leer fressen‘“.⁴³

Spieker nennt diese Strategie, die „im Gewande der Aufklärung“ daherkommt, „Verdummung“.⁴⁴ Das Opfer dieser Verdummung ist die Frau. Es ist verständlich, daß eine Schwangere, die ihre Schwangerschaft als existentielle Krisensituation erlebt, nach Auswegen aus der Krise sucht. Und was ist probater, als die Lösung zu ergreifen, die sich unkompliziert, harmlos, nahezu komfortabel darbietet. Zudem wird der Frau suggeriert, daß sie dann, wenn sie sich ernsthaftere Gedanken über Schwangerschaft und Abtreibung macht, im Grunde die Krise verschärft, denn das Problem der Frau ist nur ein angebliches, leichthin zu bewältigendes, die Folgen der Abtreibung sind dementsprechend imaginierte, sollten sie dennoch auftreten, werden sie herabgestuft zu einem, wie es das Familienplanungszentrum Pro Familia Hamburg nennt, „Gefühlschaos im Kopf“⁴⁵, oder, so die Schweizerische Vereinigung für Straflosigkeit des Schwangerschaftsabbruchs (SVSS), zu „anekdotenhafte(n) Fallgeschichten“.⁴⁶

Verdummung geht hier zusammen mit Zynismus. Denn wenn eine Betroffene, die diesen Beratungsangeboten Glauben schenkte, im Nachhinein schreibt:

„Vor 32 Jahren ließ ich unser erstes Kind abtreiben – unüberlegt und unwissend über die Zusammenhänge! Der Arzt sagte: ‚Das ist ja noch nichts; ein kleiner Eingriff, und Ihr Problem ist gelöst!‘ – und kassierte kräftig. So ruinierte ich in wenigen Minuten – für viele Jahre – mein weiteres Leben und belastete das meiner Familie“⁴⁷,

43 Ebd.

44 Ebd.

45 Ebd.

46 Zit. n. Manfred M. Müller, Mehr Licht. Die Heilung der Abtreibungswunden. Wien 2006, 101.

47 Zit. n. Stiftung „JA ZUM LEBEN – Mütter in Not“ (Hrsg.), Myriam... warum weinst du? Die Leiden der Frauen nach der Abtreibung, Uznach o.J. Stiftung,

Life is a sacred gift



LIVEACTION.ORG

dann ist diese Äußerung des Schmerzes nicht als defizitäres Selbstbewußtsein zu bagatellisieren. „Überhaupt ist es abwegig“, so *Laun*, „von Frauen zu sprechen, die den ‚Abbruch gut verarbeitet‘ haben, im Unterschied zu denen, die ‚psychische Störungen haben.“⁴⁸ Nicht nur, daß diese Unterscheidung die verkehrte Perspektive nahelegt, daß Frauen, die an postabortiven Komplikationen leiden, an einem selbstverschuldeten Mangel laborieren, gleichsam an fehlenden Gesundheitsressourcen, dagegen diejenigen, die angeblich unbeschadet die Abtreibung überstehen, eine robuste, vorbildliche Gesundheit vorzuweisen haben, ist die Unterscheidung substantiell eine irrige, denn „wenn sich jemand schwer verletzt, aber keine Schmerzen empfindet, hat er die Verletzung nicht ‚gut verarbeitet‘, sondern im Ge-

genteil: Wenn das Nervensystem tot ist und keinen Schmerz mehr empfinden kann, ist alles nur noch schlimmer!“⁴⁹

Der Psychiater *Philip Mango*, Experte auf dem Gebiet der postabortiven Forschung, kommt aufgrund seiner Studien zum Ergebnis, daß alle Frauen nach einer Abtreibung *objektiv* leiden, wiewohl *subjektiv* die Leidensskala differiert, da wegen unterschiedlicher Bewußtseinszugänge die Verbindungslinien zwischen der Abtreibung und den anschließenden postabortiven Folgen gegebenenfalls nicht gezogen werden.⁵⁰

Eine dritte Lüge schließlich komplettiert die Manipulation der Frau als dem potentiellen Abtreibungsopfer: die Lüge, Abtreibung sei sicher, „(...) pro-abortionists' most potent myth: the claim that abor-

168.

48 *Laun*, a.a.O., 86.

49 *Ebd.*

50 *Florence Brière-Loth/Philip Mango*, Un avortement détruit plusieurs vies, in: *Famille chrétienne* vom 22.10.1992, 14-21, 14.

tion is safe.“⁵¹ Diese Behauptung erwies sich zumal in den Anfängen der Auseinandersetzung um die Abtreibung als durchschlagendes Argument. Konstruiert wurde ein Gegensatz, der forciert die Emotionen des Publikums ansprechen sollte. Der Gegensatz lautete: Dort die Hinterkammern der sogenannten illegalen Engelmacherinnen, wo abtreibungswillige Frauen auf dem Küchentisch verbluten, hier die Forderung nach legaler Abtreibung in klinisch einwandfreien Praxen, wo Frauen endlich sinnvolle, menschengerechte Behandlung erfahren. Entsprechende Zahlen, die in den Medien publicityträchtig veröffentlicht wurden, waren – wir sagten es bereits – gefälscht. Der behauptete Gegensatz war ein inszenierter. Angeblich ging es um das Wohl der Frauen, tatsächlich ging es um Politik. Die Frage nach der Sicherheit war von Anfang an eine amputierte, denn sie klammerte das Kind aus, weswegen der bekannte Philosoph und Kulturkritiker *Peter Kreeft* die Gegenfrage stellt: „Sicher für wen? Bestimmt nicht für die Millionen vergifteter, verätzter, zerstückelter und abgesaugter Embryos, die dort gestorben sind, wo Abtreibung ‚sicher und legal‘ durchgeführt wird.“⁵²

Auch die Behauptung, durch die Legalisierung der Abtreibung und die so erzielte Sicherheit würde die Müttersterblichkeit gesenkt, erweist sich statistisch als Mythos. Ein UN-Bevölkerungsbericht (*World Mortality Report 2005*), der das Datenvolumen der Zeiträume 2000 bis 2004 analysiert, kommt zu dem Ergebnis, daß die Legalisierung der Abtreibung zu keiner positiven Reduzierung der Müttersterblichkeit führte.⁵³

Aber damit nicht genug. Schon seit den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts wird von Abtreibungsbefürwortern versucht, die Öffentlichkeit davon zu überzeugen, daß die Abtreibung nicht nur sicher ist, sondern darüber hinaus auch sicherer als eine Entbindung; so steht in einer Werbebroschüre von Planned Parenthood: „Having an abortion is safer now than ever. Since the abortion procedure has

been legalized and is now monitored, it is safer than giving birth or even get a shot of penicillin, not is it threatening to future fertility.“⁵⁴

Dr. Beverly Mc Millan, die als erste Frau 1975 in den Vereinigten Staaten eine Abtreibungsklinik eröffnete und bereits drei Jahre später ihr Geschäft niederlegte, da sie sich die zerstörerischen Auswirkungen des Abtreibungsgeschäftes auf alle Beteiligten nicht länger kaschieren konnte, vermittelt in ihrer Biographie auf einschlägige Weise die Widerlegung des Sicherheitsmythos'. Aufgewachsen in christlicher Familie, übernimmt McMillan als junge Medizinstudentin die radikalen Positionen der Abtreibungslobby aus gleichsam humanitären Gründen. Es ist zur Zeit ihrer Weiterbildung zur gynäkologischen Fachärztin in einem Spital, daß sie mit verpfuschten Abtreibungen konfrontiert wird. Auf einer Wöchnerinnenstation für infektiöse Fälle tauchen jeweils abends immer wieder Notfälle auf: Frauen, die von irgendwelchen dubiosen Ordinationen kommen, wo sie sich einer Abtreibung unterzogen. „All these women had very similar situations. They were all bleeding, running a fever, and had a tender enlarged uterus.“⁵⁵ McMillan versorgt die Frauen, führt Abtreibungen durch, wo Abtreibungen unvollständig ausgeführt wurden, und versteht ihre medizinische Notfallversorgung als „a little real help to these women“ und als Akt einer „social responsibility“.⁵⁶ Jahre später, als sie sich selbständig macht und von einer Gruppe von Abtreibungsbefürwortern angeworben wird, um in ihrer eigenen Ordination Abtreibungen zu praktizieren, gibt sie nach anfänglichem Zögern nach in der Überzeugung: „I really did think that legal abortion was a good thing for women.“⁵⁷ Diese Überzeugung kommt die folgenden Jahre ins Wanken, die Realität ist zunehmend bedrängender, sowohl die Realität des ungeborenen Kindes, das in der Abtreibung zerstört wird, wie die Realität der Frauen und des Personals, die beide im Abtreibungsgeschehen tiefe Verletzungen davontragen. Auf die

51 *David C. Reardon*, *Making abortion rare. A healing strategy for a divided nation*, Springfield, Illinois 1996, 103.

52 *Peter Kreeft*, *Was meinen Sie, Herr Sokrates? Zum Thema Abtreibung*, Wuppertal 1985, 103.

53 Siehe Studie: Liberale Abtreibungsgesetze senken nicht Müttersterblichkeit, unter: www.kath.net/detail.php?id=12919&&print=yes

54 Zit. n. *Sydna Massé/Joan Phillips*, *Her choice to heal. Finding spiritual and emotional peace after abortion*, Colorado Springs 1998, 27.

55 S. Former Abortionist *Dr. Beverly McMillan*, unter: <http://prolifeaction.org/providers/mcmillan.php>

56 *Ebd.*

57 *Ebd.*

Frage eines Interviewers, ob sie nicht einräumen müsse, daß legale Abtreibung sicherer sei als die ehemalige illegale Abtreibung, konzediert McMillan, daß Notfälle heute einfacher zu versorgen seien als einstmals, aber dies sei auch der einzige Vorteil. Ihre generelle Antwort auf die Frage nach der legalen Sicherheit der Abtreibung heute lautet dagegen:

„No. More than 90 percent of illegal abortions were already performed by doctors. When abortion was illegal, abortionists had to be very careful to avoid infection, laceration, and puncturing of the uterus, since a visit to the emergency room was an invitation for a police investigation. Not anymore. Today, abortionists are free to operate on an assembly-line basis. The faster they work, the more money they make. When women get hurt...well, that's just the risk that goes with any surgery (...) the number of abortions has increased ten- to fifteen-fold with only a minimal improvement, if any, in safety. So, while the *percentage* of deaths from hemorrhage and infections may have gone down, the *actual number* of women suffering these complications has gone up far more. In addition, since psychological complications are even more common than physical complications, the number of women experiencing complications of one type or another has increased dramatically.“⁵⁸

Ein anderes Zeugnis unter vielen anderen: Dr. Anthony Levatino, ehemaliger Abtreiber, gesteht im nachhinein ein: „I had complications, just like everybody else. I have perforated uteruses. I have had all kinds of problems -- bleeding, infection -- Lord knows how many of those women are sterile now.“⁵⁹ Diese Aussage stimmt mit etlichen Studien überein. Schon 1972 und also noch vor der Legalisierung der Abtreibung heißt es den „Einfluß auf die Fruchtbarkeit“ betreffend im Wynn-Report:

„The complications of subsequent pregnancy

resulting in children born handicapped in greater or lesser degree could be the most expensive consequence of induced abortion for society and (its) most grievous consequence for the individual and her family.“⁶⁰

Die Lüge, daß Abtreibung sicher sei, bewirkt ein weiteres. Sie lenkt den Blick weg von den psychologischen Konsequenzen der Abtreibung. Prozentual sind die psychischen und mentalen Schädigungen durch das Abtreibungsgeschehen höher anzusetzen als die körperlichen Defekte. Dies bedeutet, daß mehr Aufwand erforderlich ist, die geistig-seelischen Schäden herunterzuspielen als die körperlichen. Der Slogan der sicheren Abtreibung bezweckt in diesem Sinne die Blickverlagerung. Indem er die Gefahrlosigkeit des medizinischen Eingriffs statuiert, scheinbar sämtliche andere Gefahren gebannt, einfach deswegen, weil sie erst gar nicht thematisiert werden. Die Frau, die in der Entscheidungssituation steht, setzt zurecht voraus, über die Risiken ihrer Entscheidung seriös aufgeklärt worden zu sein. Sagt man ihr, Abtreibung sei sicher, gibt man ihr das Placebo in die Hand, welches Zweifel, Ängste, Fragen auf Anhieb anästhesiert, bis später – und dieses „Später“ kann Jahrzehnte später sein – die Narkose keine Wirkung mehr zeigt und das Verdrängte sich pathologisch äußert.

Wahrheit? Lüge? Es bedarf keiner großen intellektuellen Spitzfindigkeiten, um wahrzunehmen, wer in der Abtreibungsdebatte lügt und wer die Wahrheit sagt. Wer es bislang, aus welchen Gründen immer, noch nicht wußte: Spätestens die in den letzten Wochen veröffentlichten Videos über die Machenschaften des Abtreibungskonzerns Planned Parenthood machen es überdeutlich: Mit Verständnis, Humanität, dem vielbeschworenen „Mitgefühl“ („compassion“) oder gar mit Wahrheit ist im Abtreibungsgeschäft nicht zu rechnen. ■

58 Beverly McMillan, *Abortion*, unter: www.afterabortion.info/hope/arti61.htm

59 S. <http://prolifeaction.org/providers/>. Die betreffende Homepage, „Meet the Abortion Providers“, versammelt mehrere Zeugnisse ehemaliger Abtreiber, die – nach tiefgreifendem Gesinnungswandel und damit verbundener Beendigung ihrer Abtreibungstätigkeit – über die Hintergründe und tatsächlichen Zusammenhänge der Abtreibungsindustrie aufklären.

60 Margaret Wynn/Arthur Wynn, *Some Consequences of Induced Abortion to Children Born Subsequently*, Foundation for Education and Research in Child Bearing, London 1972. Zit. n. David C. Reardon, *Aborted women, silent no more*, Westchester, Illinois 1990, 223.



Quelle lifenews.com vom 31.
August 2015

Verfasser: Carlos Polo
und Moriah Bruno

BLITZLICHT



Quelle lifenews.com
vom 20. Februar 2015.

Verfasser: Cora Sherlock

BLITZLICHT

Neue Studie widerlegt Lüge der Abtreibungslobby

Eine kürzlich im *British Medical Journal* veröffentlichte Studie fand heraus, daß restriktive Abtreibungsgesetze beziehungsweise solche, die Abtreibung zu unterbinden suchen, nicht zu einer höheren Müttersterblichkeit führen. Die Studie, die Daten aus Mexiko auswertet, zeigt vielmehr genau das Gegenteil: Die Rate der Müttersterblichkeit war höher in denjenigen mexikanischen Bundesstaaten, welche ihre Abtreibungsgesetze gelockert hatten, währenddessen die Rate der Müttersterblichkeit in den Staaten sank, in denen restriktive Abtreibungsgesetze in Kraft waren. Damit widerlegen die Studienresultate die leierkastenmäßig wiederholte Behauptung der Abtreibungslobby, daß die sogenannte Legalisierung der Abtreibung die Müttersterblichkeit verringert, indem sie Komplikationen aufgrund unsicherer und illegaler Abtreibungen verhindern würde. Das Gegenteil ist wahr. ■

Siehe

www.lifenews.com/2015/08/31/british-medical-journal-study-pro-life-laws-on-abortion-dont-lead-to-higher-maternal-mortality-rates/

Ferner

<http://bmjopen.bmj.com/content/5/2/e006013.full.pdf+html>



»Ich kaufte die Lüge...«

Er führte jahrelang Abtreibungen durch. „Ich kaufte die Lüge“, so Dr. John Bruchalski. Abtreibung und Verhütung seien gut für Frauen. „Ich hielt die Greifzange (...) Die Kanüle, die du benutzt, ist nur acht oder neun Inches lang. So nahe dran bist du, wenn du das Leben eines Kindes nimmst. Und es geht durch die Kanüle, durch meine Finger, durch meinen Arm, geradewegs in mein Herz. Und mein Herz verhärtet sich jedes Mal ein bißchen mehr. Ich weiß das, denn ich war dort. Ich hab's getan.“

Nach Jahren der grausamen Abtreibungsprozeduren kommt es Schritt für Schritt zur Bekehrung. Fürbittendem Gebet, so Dr. Bruchalski, verdanke er seine Umkehr. „An einem bestimmten Punkt in meinem Leben liefen alle Fäden zusammen. Datenmaterial, medizinische Studien, die ich las. Alles sprach davon: Warte mal eine Sekunde, die erzählen dir hier nicht die Wahrheit. Abtreibung – Brustkrebs. Abtreibung – Frühgeburten. Was? Und dann Leute, die mit mir sprachen. Gespräche über Bekehrung (...) Zusammenhänge, Forschungsergebnisse, Spiritualität und die Beziehung zu Gott – alles kam auf einmal zusammen in Gottes Barmherzigkeit.“

Er verläßt schließlich die Abtreibungsindustrie, gründet stattdessen ein Pro-life-Familienzentrum mit gynäkologischer Praxis und eine non-profit Gesundheitseinrichtung. Beide Einrichtungen unterhalten Schwangerschaftsberatungsstellen, um Frauen

in Krisenschwangerschaften zur Seite zu stehen. Zusätzlich gibt er Präsentationen in medizinischen Ausbildungsstätten, um Medizinstudenten sinnvolle Aufklärung zu liefern. ■

Siehe

www.lifesitenews.com/pulse/former-abortionist-i-bought-the-lie...i-held-the-forceps-i-twisted

Ferner (Video-Zeugnis von Dr. Bruchalski über seine Bekehrung vom Abtreiber zum Lebensschützer)

<http://proliferaction.org/hotline/2015/bruchalski/#more-39682>

[LIFE]
is a human right



#ProLife

LIVEACTION.ORG

Rezeension

Letztes und Vorletztes. Zu Josef Bordats Buch »Das Gewissen«

MAG. GREGOR HOCHREITER

Nach einer anregenden Lektüre konstatiert der Autor Josef Bordat zur Hälfte seines Buches „Das Gewissen“ einsichtsvoll und sachlich zutreffend: „Am augenfälligsten wird das Gewissen jedoch durch die Ideologieform der Freiheit, den Liberalismus, in Frage gestellt, weil es hier durch Inflation jeden Wert verliert.“ (S. 127) Dieser schleichenden Aushöhlung durch Inflationierung stemmt sich der promovierte Philosoph kenntnisreich entgegen, wobei ein Leitmotiv seiner Abhandlung die ablehnende Haltung gegenüber jeglicher Vereinseitigung ist. Der Autor meistert im rezensierten Werk die intellektuelle Herausforderung, die in der Einheit des Gewissens vorzufindenden Dimensionen der Objektivität und Subjektivität freizulegen und ihre wechselseitige Verwiesenheit darzulegen.

Gegen den zeitgenössischen Subjektivismus, der „sich in liberaler Weise am autonomen Individuum orientiert, dabei aber ... in Beliebigkeit verfällt“ (S. 23) hält Bordat fest: „Das Subjekt ist auf das Objekt verwiesen, denn erst das Objekt befähigt das Subjekt zu Freiheit und Vernunftgebrauch.“ (S. 114) Die Ideologisierung der subjektiven Dimension liegt nicht im Verweis auf und in Berücksichtigung der unleugbaren Tatsache, daß in Gewissensfragen die einzelne Person das handelnde Subjekt ist. Die zeitgenössische Überdehnung und damit Ideologisierung der Subjektivität ist an der Hineinziehung der Wahrheitsfrage in den Bereich des Subjektiven festzumachen, wenn also des Gewissens Verantwortung in und die Hinordnung auf etwas objektiv

Gegebenes bestritten wird, wenn also verneint wird, daß „[d]ie eigentliche und vollständige Funktion des Gewissens ... darin [besteht], das Handeln von der Wahrheit abhängig zu machen.“ (Johannes Paul II., Person und Tat). Die subjektivistische Überhöhung weist dem Gewissen die Position eines Letzten zu, obwohl es nur etwas Vorletztes ist.

Gegen einen überbordenden Objektivismus, der „in seiner ideologischen Ausdrucksform eine Strenge entwickelt, die das Wesen des Gewissens konterkariert, indem er dieses an Rasse oder Klasse bindet, an den Markt delegiert oder auch unmittelbar mit Gottes Gebot identifiziert,“ (S. 23) wendet Bordat ein, daß dieser die Freiheit und ihre ergänzende Entsprechung, die Verantwortung, letztlich aufhebt und den Menschen seines Gewissens entledigt. Wenn das beschlossene Gesetz, die gesellschaftliche Konvention, der am Markt zustande kommende Preis immer und ausschließlich richtig sind, dann könnte der Mensch auf die erhaltenen Daten nur mehr passiv reagieren und wäre nicht mehr handelnder Akteur und folglich kein sittliches Wesen mehr. Die objektivistische Überhöhung entzieht demnach dem Gewissen die ihm zukommende Aufgabe.

Die ideengeschichtlichen Ausführungen des Autors zeichnen präzise die einflußreichsten Irrwege nach, ohne sich dabei in ermüdenden Details zu verlieren. Geistesgeschichtlich verortet Bordat die Auflösung der mittelalterlichen Synthese im Protestantismus und dem aus ihm entwachsenden „Vernunft(natur)recht“ (Grotius, Pufendorf, Wolff, u.a.).

»Sagen Sie, was sind Ihre wahren Gefühle gegenüber dem Großen Bruder?«

»Ich hasse ihn.«

»Sie hassen ihn. Schön. Dann ist für Sie die Zeit gekommen, den letzten Schritt zu tun. Sie müssen den Großen Bruder lieben. Es genügt nicht, ihm zu gehorchen: Sie müssen ihn lieben.«

GEORGE ORWELL



Den dadurch hervorgerufenen epochalen Wandel faßt er in folgender Formel zusammen: „Aus Kongruenz wird Konkurrenz“, (S. 86) weil nicht mehr gilt: „Vernunft durch Gott (Scholastik), sondern Vernunft und Gott (Moderne).“ (ebd.)

Mit den Folgen dieser Trennung kämpfen wir noch heute. Denn eine unentrinnbare Konsequenz des Zusammenbruchs des Denken in Dualitäten, die im Unterschied zum Dualismus eine *ungetrennte und unvermischte* Einheit bilden, ist, daß jeder daraus resultierende vereinseitigende Extremismus in Ermangelung eines dauerhaften Selbststandes dazu neigt, über kurz oder lang in sein Gegenteil umzuschlagen. Als historisches Beispiel führt Bordat die Subjektivierung des Gewissens im Protestantismus an, obschon gegen Thomas, auf den sich Bordats Ausführungen vorwiegend stützen, ursprünglich objektivistisch argumentiert wurde. Dies wird gegenwärtig sichtbar, da nach Jahrzehnten der Subjektivierung des Gewissens infolge der 68er-Revolution nunmehr die Politische Korrektheit die Gewissensfreiheit der Bürger immer mehr einzuschränken sucht. Das Gewissen ist demnach nur solange frei zu urteilen, solange es im Sinne dieser kulturmarxistischen Gleichheitsideologie geformt ist. Jeder Verweis auf eine andere

Formung des Gewissens, z. B. in christlichem Sinne, wird zunehmend mit dem Vorwurf des Extremismus versehen und mitunter auch schon strafrechtlich geahndet. Daher ist es nicht überraschend, daß der Subjektivismus der 68er gegenwärtig in den Objektivismus kippt und politisch der Laissez-faire-Staat totalitäre Strukturen herauszubilden beginnt, eine Entwicklung, die Platon in seiner Theorie vom Kreislauf der Verfassungen bereits vorhergesehen hat.

Zur rechten Entfaltung benötigt das Gewissen, so Bordat, erstens Gott als „transzendente Instanz“, zweitens den Glauben zumindest an Etwas, „das jeder Zeitgeistkonfektion entwachsen ist“ und drittens ganzheitliches Wissen. (S. 121f.) Der Autor sieht die anthropologische Verwurzelung des Gewissens so tief, daß er die Verwirklichung der „Ratschlüsse des Gewissens“ nicht als „heroische Tat“, sondern als „Drang der menschlichen Natur“, als „Seinsnotwendigkeit“ bezeichnet (S. 20). Eine strengere Absage an den vorherrschenden Hedonismus und Utilitarismus läßt sich kaum denken.

Das Handeln gemäß seinem Gewissen ist, wie auch die von Bordat angeführten drei Fallbeispiele zeigen – ein Beispiel ist im Anschluß an diese Rezension abgedruckt –, nicht kostenlos: soziale Aus-

grenzung, finanzielle Einbußen und Karriereende sowie im Letzten der Tod können der Preis für die Standhaftigkeit sein. Doch schon Sokrates wußte darum, daß das aus dem reinen Gewissen erwachsende Heil der Seele bedeutsamer ist als alles Gold der Erde. Einen Lohn erhält derjenige, der seinem gebildeten Gewissen folgt, doch auch schon im Diesseits: die Ruhe des reinen Gewissens.

Eine Gesellschaft, die die recht verstandene Gewissensfreiheit hochhält, ist demnach nie frei von Irritationen, frei von Bürgern, die sich im Letzten ihrem – mitunter irrigem – Gewissen zu folgen verpflichtet sehen und nicht der vorherrschenden öffentlichen Meinung und den Gesetzen. Diese Spannung auszuhalten ist die unentrinnbare Konsequenz davon, daß „[infolge des christlichen Glaubens] weder Religion noch Volk, weder Kirche noch Staat, weder Papst noch Kaiser das letzte Wort in Moralfragen haben, sondern das von Gott geschaffene, durch Sein Gebot beratene und vor Ihm verantwortete Gewissen.“ (S. 131) Schließlich ist für den Gläubigen das höchste Gut Gott, vor dem der Mensch seine Entscheidungen zu rechtfertigen hat, und nicht der Mensch. (S. 130)

Gesondert hervorzuheben ist die gelehrte Sachlichkeit, die das rezensierte Buch von der ersten bis zur letzten Seite durchzieht. In seiner Abhandlung über die Verirrungen des „Vernunft(natur)recht“ leistet sich der Autor keine polemischen Spitzen. Auch die „Königsteiner Erklärung“, die häufig als innerkirchlicher Markstein des Durchbrechens einer subjektivistischen Auffassung des Gewissens bezeichnet wird, schützt er vor diesem vereinfachenden Urteil, indem er darauf hinweist, daß diese in Nr. 11 den Passus aus „Dignitatis Humanae“, wonach die Gläubigen bei ihrer Gewissensbildung die Lehre der Kirche „sorgfältig vor Augen haben [müssen]“ (DH 14), zitiert. Ähnlich formuliert auch das österreichische Pendant, die so genannte „Mariatroster Erklärung“ der österreichischen Bischofskonferenz: „Es gibt Gewissensfreiheit – aber nicht Freiheit der Gewissensbildung. Das heißt: die Bildung des Gewissensurteils ist abhängig vom Gesetz Gottes, das bei der konkreten Urteilsbildung nicht übersehen werden darf.“

„Das Gewissen“ verdient das Prädikat „sehr

lesenswert“ und eignet sich gleichermaßen für die eigene Gewissensschärfung, für die intellektuelle Wissensvertiefung und als reichhaltiger Fundus für den Unterricht und für Katechesen.

Bibliographische Daten



Josef Bordat
Das Gewissen.
Ein katholischer Standpunkt,
254 Seiten, mit Bibliographie
Lepanto Verlag (2013)
ISBN-13: 978-3942605076
16,80 EUR

Der Verfasser betreibt u.a. den Webblog:

<http://jobo72.wordpress.com/>

Ein Apotheker aus Neukölln

Auszug aus dem vorstehend rezensierten Buch von Josef Bordat, Das Gewissen, Kapitel 5.2.1, „Der standhafte Apotheker“, 215-222.

In Berlin-Neukölln gibt es einen katholischen Apotheker, der diese Instanz ernst nimmt – und damit sich selbst und das, was ihn im tiefsten Inneren zu der Person macht, die er wesentlich ist: seinen Glauben. Der Neuköllner Apotheker steht für natürliche Familienplanung ein und verweigert aus Gewissensgründen den Verkauf der „Pille danach“, die eine abtreibende Wirkung hat, also menschliches Leben tötet.

Wir können uns – wie in jedem Fall von Gewissensgebrauch – auf zwei Ebenen über diesen Fall unterhalten. Auf einer *inhaltlichen* (dazu wären die Fragen zu stellen, ob es im vorliegenden Fall angemessen ist, sein Gewissen zu bemühen, ob man mithin selber ebenso gehandelt hätte, weil das eigene Gewissen von ebensolchen anthropologischen Dispositionen und ethischen Prämissen gebildet

ist) und auf einer *methodischen* (Wie beurteilen wir den Wissensgebrauch an sich?). Freilich hängt oft die Sicht auf die Wissensentscheidung als solcher von der inhaltlichen Beurteilung ab. Jemandem, der sein Gewissen einsetzt, um gegen das geltende Recht Werte zu schützen, die man selber schätzt, wird von uns besser beurteilt als jemand, der sein Gewissen bemüht, um Werte zu verteidigen, die uns fremd sind.

Fest steht im vorliegenden Fall: Der Apotheker *kann* gar nicht anders handeln als so, wie er handelt, *wenn* er seinen Glauben und sein von der Glaubenslehre gebildetes Gewissen ernst nimmt. Eine inhaltliche Auseinandersetzung müßte also bei der zugrundeliegenden Glaubenslehre ansetzen. Deren Inhalte sind aber für die Frage des Wissensgebrauchs aus Freiheit unerheblich, also für die Frage, ob jemand das Recht hat, dieser Glaubenslehre zu folgen und sie zum Bildungsgrund seines Wissens und dieses zum Entscheidungsgrund seines Handelns zu erheben. Selbst dann, wenn man die Glaubenslehre, auf die sich der Apotheker stützt, für falsch hält, muß man ihm zugestehen, sich im Rahmen der Wissensfreiheit an ihr auszurichten. Auf die Beantwortung der inhaltlichen Fragen möchte ich denn auch gar nicht erst eingehen. Das würde uns sehr weit wegführen vom Thema, hinein in schwierige Gebiete der theologischen, philosophischen, juristischen und naturwissenschaftlichen Debatte um den Beginn des menschlichen Lebens. Dies und die bioethischen Schlußfolgerungen aus der katholischen Position, die auf der Basis des christlichen Menschenbildes formuliert ist, würden den Rahmen dieser Abhandlung sprengen. In Kapitel 4 habe ich einen kurzen Einblick in die katholische Position zum Verhältnis von Persönlichkeit und Sexualität gegeben; hieran schliesse die inhaltliche Argumentation an; in Kapitel 6 werde ich ebenfalls – ganz kurz – darauf eingehen.

Auf den Inhalt kommt es meiner Ansicht nach also nicht an. Selbst wenn der Apotheker sich in der Sache, also hinsichtlich des Gegenstands seines Wissensgebrauchs, „irrt“, wäre ihm der Wissensgebrauch zugestehen, wenn er diesen nur ernsthaft genug vertritt und dafür auch Nachteile in Kauf nimmt. Das war der Begriff der Wissensfreiheit im Grundgesetz: inhaltlich entkernt, mit

Rechtfertigungspflicht und Prüfaufgaben belegt. Das entspricht aber auch der Wissenskonzeption der Katholischen Kirche, die den Gebrauch des „irrenden Wissens“ als respektabel integriert. Worauf aber kommt es an? Auf den Wissensgebrauch selbst! Den gilt es nun in seinem Charakter zu untersuchen.

Der Apotheker gibt zunächst ein gutes Beispiel dafür, wie unbequem, ja, *störend* Christen sein können (vgl. Kapitel 4). Zugleich zeigt er, daß es gerade das *christliche* Gewissen ist, das rebelliert, wenn die Würde und das Leben von Menschen bedroht sind. Das hat wiederum etwas mit der Selbstverständigung auf eine ethische Grundposition zu tun: der Idee eines unbedingten Schutzes der Würde und des Lebens, die sich aus dem christlichen Menschenbild ergibt, das in seiner Klarheit unmißverständlich ist und im Christentum die wichtigste Basis der Wissensbildung darstellt. Im Verhalten des Apothekers zeigt sich zudem der enge, wechselweise affirmative Zusammenhang von Wissen, Glauben und Religion.

Von Kritikern wird dies schnell einmal umgedeutet: Da ist das Verhalten des Apothekers nicht Ausdruck der Dreifachgarantie von Wissens-, Glaubens- und Religionsfreiheit, sondern vielmehr ein Beleg für „religiösen Wahn“. Der Wissensvorbehalt wird zum „Skandal“. Vom Grundrecht auf Wissensfreiheit tatsächlich auch Gebrauch zu machen, impliziert *in diesem Fall* – folgt man den Kommentaren einschlägiger Internetforen – das Recht zum (durchaus auch gewaltsamen) „Widerstand“. Wo kämen wir sonst hin?! Mehr noch: Die Verweigerungshaltung des Apothekers wird gar nicht als Wissensangelegenheit wahrgenommen, sondern als Marketingstrategie, als Gag, als Ausdruck von „Fanatismus“, „Fundamentalismus“, „Wahn“, „Verblendung“ und „Geltungssucht“.

Interessant ist der ebenfalls anzutreffende Vorwurf der „Selbstgerechtigkeit“, denn dieser stimmt zumindest teilweise: Der Wissensgebrauch geht immer von der Ungerechtigkeit der geltenden Rechtslage aus, zu der er in Opposition steht. Wäre das nicht so, gäbe es ja den Konflikt nicht. Nur, daß im Falle des Apothekers mit „Selbst“ gerade nicht das *autonome*, sich selbst bestimmende Selbst gemeint ist, sondern ein heteronom verpflichtetes Selbst, das diese Pflicht jedoch aus freien Stücken und der

eigenen Einsicht wegen als solche erkennt – also aus Freiheit und Vernunft –, sie *demnach* zu befolgen bereit ist und sich *von daher* „selbstgerecht“ verhält. Auch der Vorwurf, der Apotheker verbreite mit seiner Verweigerungshaltung eine „Ideologie“, ist bei genauer Betrachtung gar keiner, denn das läßt sich ja beim Gewissensgebrauch nie verhindern: daß immer auch die Grundsätze der Gewissensbildung zu Tage treten, die hier dem Katholizismus entnommen sind. Auch die wohlfeileren Vorwürfe wie „Fanatismus“ und „Fundamentalismus“ lassen sich zugunsten des Apothekers wenden: Wer Fundamente hat – und das Gewissen ist *das* Fundament der menschlichen Moralität – tut gut daran, diese zu vertreten. Er ist deswegen aber noch lange kein „Fundamentalist“. Und schon gar kein „Fanatiker“.

Das eigentlich Erschreckende an der Varietät der Vorwürfe ist etwas ganz anderes: Viele Menschen haben sich offenbar schon so sehr an einen angeblichen „Rechtsanspruch“ auf Tötung menschlichen Lebens gewöhnt, daß sie gar keinen Konflikt sehen

können und dem Apotheker insoweit gar nicht glauben *können*, daß es ihm „nur“ um sein Gewissen geht. Diese Ignoranz übersieht nicht nur, daß es dieses „Recht auf Tötung“ in Deutschland nicht gibt (Abtreibungen sind nach § 218 StGB grundsätzlich verboten, bleiben aber unter bestimmten Umständen straffrei), sondern auch, daß der Apotheker erhebliche Nachteile in Kauf nimmt. In anderen Kontexten wird der Gewissensvorbehalt pathologisiert („religiöser Wahn“) und damit seiner Ernsthaftigkeit zu berauben versucht. Die Prüfungen, die der Apotheker bestehen muß (unlängst wurden die Schaufenster seiner Apotheke zertrümmert) sind aber doch derart, daß man getrost Ernsthaftigkeit unterstellen kann, weil und soweit der Apotheker trotz des Terrors gegen seine Person an seiner Haltung festhält. Er zieht sich eben auch nicht auf fadenscheinige Ausreden zurück (ein wohlmeinender Kritiker rät ihm, auf Nachfrage einfach anzugeben, das betreffende Medikament gerade nicht vorrätig zu haben), sondern steht zu seinem Gewissen.

Das Wort frei gab es zwar in der Neusprache noch, aber es konnte nur in Sätzen wie 'Dieser Hund ist frei von Flöhen', oder 'Dieses Feld ist frei von Unkraut' angewandt werden.

In seinem alten Sinn von 'politisch frei' oder 'geistig frei' konnte es nicht gebraucht werden, da es diese politische oder geistige Freiheit nicht einmal mehr als Begriff gab und infolgedessen auch keine Bezeichnung dafür vorhanden war.

GEORGE ORWELL



Eine andere Perspektive nimmt ein, wer auf die rechtlich garantierte medizinische Versorgung anspielt, da das Verhalten des Apothekers die Versorgungslage objektiv verschlechtert. Etwas dezentere Kritiker verweisen darauf und bedienen sich einer *objektivistischen* Argumentation: Das Recht der Bevölkerung auf Gesundheitsdienstleistungen im Rahmen des geltenden Gesetzes ist zu wahren. Das ist sicher richtig, doch wiegt das Verfassungsprinzip *Gewissensfreiheit* grundsätzlich schwerer, es sei denn, es geht tatsächlich um überragende Rechtsgüter des Gemeinwesens, die durch den Gewissensvorbehalt gefährdet sind. In einer Stadt, in der alle 500 Meter eine Apotheke zu finden ist, kann davon gleichwohl keine Rede sein. Auch das „Selbstbestimmungsrecht der Frau“ (abgesehen davon, daß es keine Einigkeit darüber gibt, wie weit dieses in Bezug auf die Leibesfrucht reichen sollte) wird vom „Selbstbestimmungsrecht des Apothekers“ neutralisiert, der offenbar der Ansicht ist, daß das Selbstbestimmungsrecht des Menschen spätestens dort ein Ende finden sollte, wo das Leben eines anderen Menschen zur Disposition steht. Interessant ist, daß hier zur Abwehr des Gewissensvorbehalts ausgerechnet mit einem Kernbegriff der *subjektivistischen* Gewissenskonzeption gearbeitet wird: Selbstbestimmung. Offenbar kommen die Kritiker gar nicht auf die Idee, daß nicht nur die Frau ein Selbstbestimmungsrecht hat, sondern auch der Apotheker.

Sein subjektives Gewissen steht dabei gegen den objektiven Anspruch auf Versorgung, der seitens der Öffentlichkeit zweifellos existiert. Doch ironischerweise verkehrt sich hier das Begründungsmodell: Der Apotheker rechtfertigt sein subjektives Gewissen gerade nicht subjektivistisch. Er sagt nicht: „So bin ich nun mal“, sondern begründet sein Verhalten aus seinem Glauben heraus, so daß eine zweite Norm, die Religionsfreiheit (also: Religionsausübungsfreiheit), unterstützend hinzutritt. Seine Kritiker (angesichts mancher eingeworfener Schaufensterscheibe kann man wohl auch sagen: Gegner), winken mit der Normativität der herrschenden Ordnung und argumentieren objektivistisch, um jedoch damit andererseits gegen jeden gesellschaftlichen, staatlichen oder religiösen Zugriff auf die individuelle Entscheidungsfreiheit zu agitieren, um die Autonomie

der Frau gewahrt zu wissen – im Zweifel auch gegen eben jene Ordnung. Macht dann aber einmal jemand von seiner „individuellen Entscheidungsfreiheit“ Gebrauch, für den diese nicht gedacht war, ist die Empörung groß und der ordnungsstaatliche Eingriff wird herbeigesehnt. Motto: *Freiheit gilt niemals auch für Andersdenkende!* Das Postulat echter Toleranz, das Rosa Luxemburg ihren Urenkeln ins Stammbuch schrieb, wird von diesen auf den Kopf gestellt.

Das Recht auf freie Gewissensentscheidung ist kein „Wahn“, sondern Verfassungsgrundsatz. Nur, wer selbst kein Gewissen hat, betrachtet das Gewissen anderer leichtfertig als Luxus. Wer kein *gut gebildetes* Gewissen und keine Erfahrung mit *ernsthaften* Gewissensvorbehalten hat, muß man fairer Weise hinzufügen. Denn ein Gewissen haben wir alle. ■



Zur Handreichung der Deutschen Bischofskonferenz betreffend Hirntod und Organspende

Die Glaubenskommission der Deutschen Bischöfe hat mit Datum vom 27. April 2015 ein als Handreichung bezeichnetes Papier zum Thema Hirntod und Organspende veröffentlicht.

Das Papier wurde der Öffentlichkeit, insbesondere aber den interessierten Gläubigen, soweit ersichtlich, erst durch die Veröffentlichung bei Kathnet am 23. Juli 2015 bekannt.

Es ist zu begrüßen, daß die Deutschen Bischöfe die wichtigen Themen Hirntod und Organspende in der Glaubenskommission bearbeiten und hierzu auch insbesondere den Gläubigen Hinweise geben, die ihnen Hilfe sein sollen, wenn sie überlegen, ob sie für den Fall des Todes einer Transplantation

ihrer Organe zustimmen sollen.

Zu Recht hebt das jetzt veröffentlichte Papier in zwei großen Abschnitten zwei Themenkreise hervor, die besondere Beachtung verdienen.

Zum einen handelt es sich um die Frage, inwieweit das derzeit angewendete Hirntod-Kriterium eine verlässliche Möglichkeit ist, den Tod eines Menschen festzustellen.

Der weitere Problemkreis bezüglich der ethischen Bewertung und den praktischen Voraussetzungen einer Organspende betrifft Fragen, die sich dann ergeben, wenn eindeutig feststeht, daß es möglich ist, Organe von einem Toten auf einen Lebenden zu übertragen.

Die Tatsache, daß die Problematik des Hirntodes in dem Papier zuerst und prominent behandelt wird, beweist, daß es den Verfassern um die Transplantation lebenswichtiger Organe geht, also nicht um die Transplantation von Organen, die ohne weiteres von einem lebendigen Menschen zu einem lebendigen Menschen vorgenommen werden kann. Dafür sprechen auch die Ausführungen im 2. Teil unter Ziffer 3.

In dem als Handreichung bezeichneten Papier, eingeleitet durch ein Vorwort des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz Reinhard Kardinal Marx, gibt es umfangreiche Ausführungen zur Frage der Plausibilität des sogenannten Hirntod-Kriteriums, zur Standardbegründung des Hirntod-Kriteriums, zu irritierenden Phänomenen (erfolgreiche Schwangerschaften als hirntot bezeichneter Frauen), übereilte Reaktionen auf diese Phänomene und zur Weiterentwicklung der bisherigen Hirntod-Konzeption. Darin kommt klar zum Ausdruck, daß es nach wie vor in der Wissenschaft höchst streitig ist, ob die derzeit auch in Deutschland zur gesetzlichen Grundlage gemachte Hirntoddefinition ausreicht, festzustellen, daß ein Mensch tatsächlich tot ist. Völlig zu Recht wird daher „die jetzt wieder aufgeflamnte Diskussion um den Hirntod“ begrüßt und ausgeführt: „*Vertrauen* in die wissenschaftliche Zuverlässigkeit des Kriteriums, das buchstäblich über Leben und Tod eines Menschen entscheidet, kann nur entstehen, wenn alle kritischen Einwände zugelassen werden, da sich nur so bestehende Schwachstellen in der bisherigen Argumentation entdecken

und beseitigen lassen.“ Zutreffend wird auch darauf hingewiesen, daß ein überzeugendes Todes-Kriterium wegen der komplexen leib-seelischen Einheit des Menschen ebenfalls einen vielschichtigen Charakter besitzen müsse und daher nicht auf einen einzigen Parameter reduziert werden dürfe. Wenn dann aber ohne nähere Begründung insoweit die Kriterien der Bundesärztekammer zu Gunsten des Hirntodkriteriums übernommen werden, fehlt hierfür eine Begründung. Dies ist umso unverständlicher, als im selben Zusammenhang erklärt wird, die nähere Verhältnisbestimmung der verschiedenen Parameter, die von der Bundesärztekammer aufgestellt wurden, zueinander bedürften gewiß noch der weiteren Präzisierung.

Vollends unverständlich ist sodann die angeschlossene Schlußfolgerung, es sei „davon auszugehen, daß das Hirntod-Kriterium - sofern es in der gebotenen Sorgfalt angewendet wird - nach jetzigem Stand der Wissenschaft das *beste und sicherste* Kriterium für die Feststellung des Todes eines Menschen“ darstelle. Abgeschlossen wird das ganze Kapitel mit der Feststellung: „Die überwiegende Mehrheit der medizinischen Sachverständigen ist daher in Ermangelung eines Besseren oder auch nur annähernd vergleichbar sicheren Konzepts nach wie vor von der Plausibilität des neurologischen Standards überzeugt.“

Dazu sollte allerdings festgehalten werden, daß es für die Entscheidung naturwissenschaftlicher Fragen nicht auf die Mehrheit ankommt, sondern darauf, was richtig oder falsch ist.

Völlig ausgeblendet wird in diesem Zusammenhang, woher die Hirntoddefinition stammt.

Sie beruht auf einem Vorschlag der Harvard Medical School aus dem Jahre 1968, mit der zwei Ziele verfolgt wurden. Zum einen sollte es aufgrund der vorgeschlagenen Hirntoddefinition möglich sein, so genannte irrevisibel komatöse Patienten - die bis heute nicht nachgewiesen wurden und die auch nicht tot sind - für tot zu erklären, mit der unter anderem menschenverachtenden Begründung, dass dadurch Betten für andere Patienten frei würden (!); zum anderen, weil angeblich überholte Kriterien der Todesdefinition bei Menschen zu Kontroversen bei der Beschaffung von Organen zur Transplantation

führen könnten. Die vorgeschlagene Definition zielte also aus reinen Nützlichkeitsabwägungen darauf ab, einen Todeszeitpunkt vor dem wirklichen Tod eines Menschen festzulegen.

Nur die Anwendung der derzeit vom Gesetzgeber akzeptierten Hirntoddefinition macht es in Deutschland möglich, einem noch lebenden Menschen lebenswichtige Organe zu entnehmen und auf einen anderen Menschen zu übertragen. Von einem wirklich Toten kann nämlich, was wissenschaftlich feststeht, ein lebenswichtiges Organ nicht übertragen werden. Wird also einem für hirntot erklärten Patienten ein lebenswichtiges Organ entnommen, tritt sein Tod in Wahrheit durch die Entnahme dieses Organs ein.

Daraus folgt: Legt jemand fest, daß ihm im Falle eines festgestellten Hirntodes lebenswichtige Organe entnommen werden, überschreitet er eindeutig die Grenzen seiner Autonomie, weil er unberechtigt sein Leben aufgibt, indem er in die Tötung durch fremde Hand einwilligt. Für Katholiken ist das eindeutig, aber auch für jeden anderen, der den Wert seines eigenen Lebens kennt und auch in Leidenssituationen achtet.

Ebenso eindeutig ist aber, daß staatlicherseits und vor allen Dingen seitens aller an Transplantation Interessierten das Bestreben besteht, die Hirntoddefinition als für eine Transplantation gerade lebenswichtiger Organe ethisch vertretbare Position im allgemeinen Bewußtsein zu verankern.

Die in dem Papier eingenommene Position der Glaubenskommission ist somit unhaltbar.

Die Ausführungen zum 2. Problemkreis können dementsprechend nur für die Fälle gelten, in denen eine moralisch einwandfreie Organspende unter Lebenden stattfinden soll, die nicht den tatsächlichen Tod des Spenders voraussetzt. Das ist aber nicht der Fall, wie die Handreichung ergibt.

Es wird zwar zu Recht angesichts der länderübergreifenden Transplantationsindustrie darauf hingewiesen, daß eine Organspende ein freiwilliger personaler Akt ist, „der weder erzwungen oder auch nur im strengen Sinne erwartet werden kann.“ Dankenswerterweise wird auch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es weder eine rechtliche noch eine moralische Pflicht zur Organspende gibt

noch einen Rechtsanspruch Kranker auf die Organe fremder verstorbener Menschen. Dies ist angesichts der derzeitigen vom Gesetzgeber beschlossenen subtilen permanenten Befragung der Bevölkerung hinsichtlich Ihrer Bereitschaft, Organspender zu werden, sehr angebracht. Sehr hilfreich ist auch die Betonung, daß eine umfassende Aufklärung des Spenders notwendig ist.

Allerdings ist es nicht akzeptabel, wenn ohne Unterscheidung zwischen der Transplantation von lebenswichtigen und nicht lebenswichtigen Organen ausgeführt wird, die Organspende sei „vielmehr eine Handlung, die moralisch *möglich* und wegen ihrer altruistischen Motivation sowie des großen zu erwartenden Nutzens für den Organempfänger besonders *lobenswert*“ erscheine. Diese Aussage ist in dieser Form jedenfalls mit der katholischen Lehre, und sie ist ja wohl Grundlage für die vorliegende Handreichung, nicht zu vereinbaren.

Es ist zu hoffen, daß die geforderte *strikte Freiwilligkeit und ihre Bindung* an eine *umfassende Aufklärung des Spenders* tatsächlich zur notwendigen Aufklärung der Öffentlichkeit bezüglich der Problematik der Organtransplantation beiträgt.

Was die Freiwilligkeit der Organspende angeht, wird richtigerweise strikte Freiwilligkeit des Spenders verlangt. Dann kann man aber nicht gleichzeitig akzeptieren, daß ein Spenderwille, wenn er nicht eindeutig nachgewiesen ist, durch Dritte, insbesondere Angehörige, ersetzt werden kann. Dritte können auch sonst nicht über höchstpersönliche Rechte, und um ein solches geht es hier, bestimmen. Daran kann auch die jetzige Gesetzeslage in Deutschland nichts ändern. Das gilt auch in Bezug auf Kinder. Es geht eben nicht um eine einfache Operation mit dem Ziel der Lebenserhaltung sondern um eine Entscheidung darüber, ob der „Spender“ weiter behandelt oder durch die Entnahme eines lebenswichtigen Organs getötet werden soll. Gerade von der Handreichung der Deutschen Bischofskonferenz hätte man in diesem Punkt eine klare Unterscheidung zwischen möglicher Selbstbestimmung des Spenders und einer in keinem Falle akzeptablen Fremdbestimmung erwartet. Leider wird auch nicht hinreichend auf die Situationen eingegangen, in denen gerade nach Unfällen An-

gehörige einer für hirntot erklärten Person ohne Rücksichtnahme auf ihre eigene Betroffenheit und ihren Schmerz massiv dahin unter Druck gesetzt werden, kurzfristig und möglichst sofort in eine Organentnahme bei ihrem Angehörigen zum Zwecke einer Organtransplantation einzuwilligen.

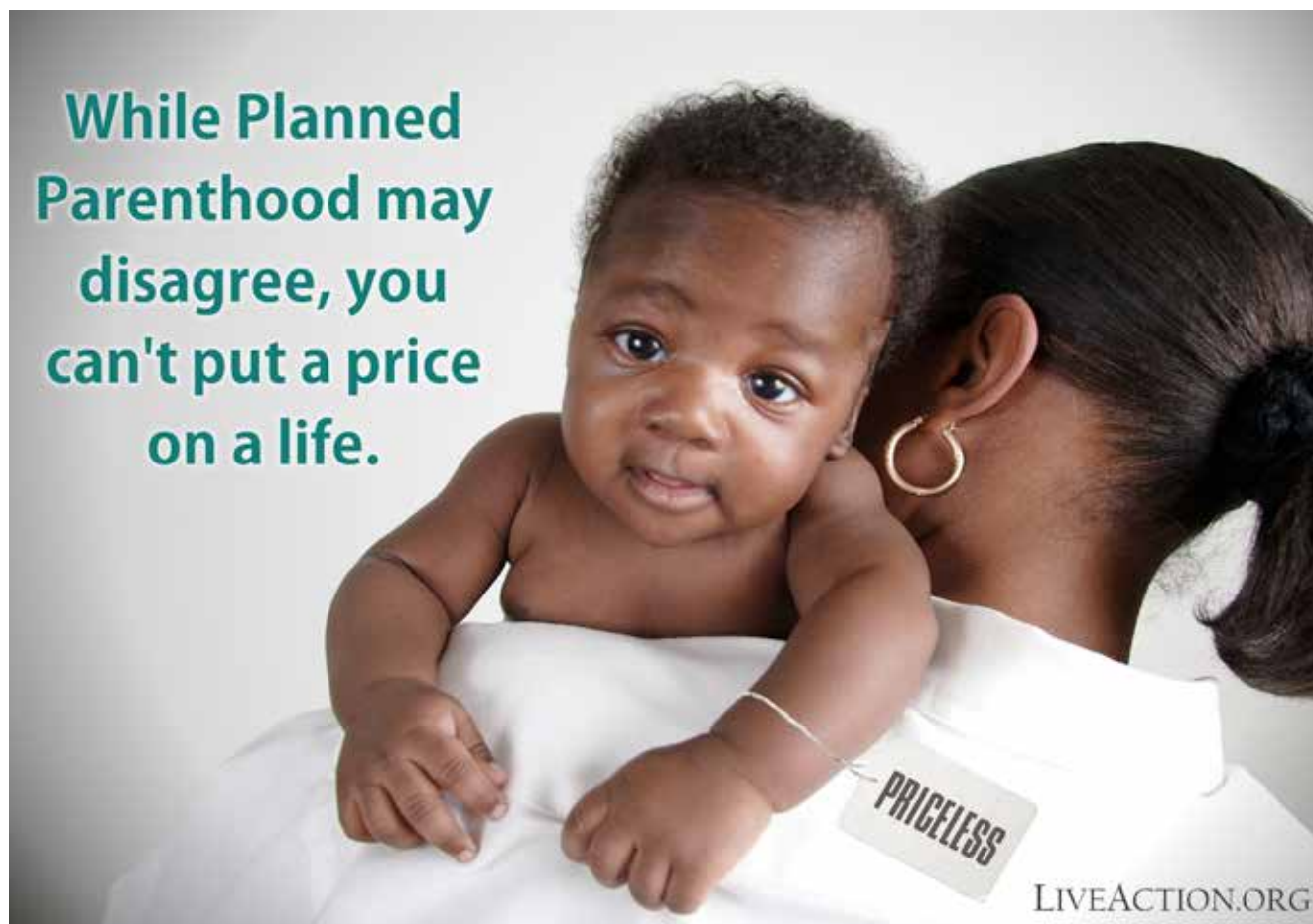
Was die geforderte umfassende Aufklärung angeht, die dem Patienten gewährt werden müsse, ist dies eine bare Selbstverständlichkeit. Schließlich gilt für jede ärztliche Behandlung, daß der Arzt den Patienten auf dessen Wunsch hin umfassend und vollständig zu informieren hat. Im Falle einer beabsichtigten Organtransplantation eines lebenswichtigen Organs ist der „Spender“ auch ohne besonderen Wunsch genau aufzuklären. Die weiteren Hinweise, die sich erkennbar an den behandelnden Arzt bezüglich seines Umgangs mit dem Patienten bzw. den Angehörigen richten, beweisen eindeutig, daß die Deutsche Bischofskonferenz jedenfalls grundsätzlich keine Einwendungen gegen die derzeitige

Praxis der Organentnahme bzw. Organtransplantation hat. Das ist aus den dargelegten Gründen nicht akzeptabel.

Insgesamt legt das Papier die Befürchtung nahe, daß es ohne eine objektive wissenschaftliche Beratung im Hinblick auf die medizinischen Aspekte des Problems erstellt wurde. Das ist bedauerlich, denn es hilft den Gläubigen nicht, sondern verwirrt sie und ist letztlich auch dem Ansehen der Deutschen Bischofskonferenz abträglich. ■

*Leo Lennartz, Rechtsanwalt,
D- 53879 Euskirchen*

info@rechtsanwaltskanzlei-lennartz.de





von
David Prentis

BLITZLICHT

Die Verhütung zerstört die Liebe!

Der folgende Textpassus ist ein Auszug aus einem umfangreichen Artikel des Verfassers unter dem Titel: „Der Einfluß der Verhütung bzw. der natürlichen Empfängnisregelung (NER) auf die Gesellschaft“. Der gesamte Artikel wird demnächst in der Neuauflage des von Prof. Roland Süßmuth herausgegebenen Werks „Empfängnisverhütung“ erscheinen. Zum Verfasser, der mit seiner Familie in Prag lebt, siehe die Homepage: www.lpp.cz

NER-Familien

Es ist zu beobachten, daß Eheleute, die die NER (Natürliche Empfängnisregelung) praktizieren, in der Regel mehr Kinder haben als andere. Es liegt nicht daran, daß die NER unzuverlässig ist. Die symptothermale Methode (STM) hat die gleiche Zuverlässigkeit wie die Pille, wie Studien wiederholt beweisen.¹

Die Studie vom Ehepaar Rhomberg bei Ehepaaren in Österreich, Deutschland, der Schweiz und Südtirol, die die NER nach Rötzer praktizieren, zeigt, daß diese Ehepaare durchschnittlich drei Kinder haben, etwa das Doppelte des Durchschnitts in diesen Ländern.²

Die 15 Ehepaarlehrer der Ehepaarliga in Tschechien³ haben zur Zeit insgesamt 63 Kinder, also durchschnittlich 4,2 Kinder pro Familie, wobei vorauszusetzen ist, daß nicht alle diese Familien bereits

komplett sind.

Man hat also gute Gründe, anzunehmen, daß, wenn die NER von einer Mehrheit der Bevölkerung praktiziert würde, es eine gesunde Geburtsrate und keinen demographischen Winter gäbe. (...)

Es bestand die Erwartung, daß die Erscheinung der Pille, die den unbegrenzten Ausdruck der Liebe in der ehelichen Vereinigung ermöglichte, zu glücklicheren Ehen ohne Angst vor ungeplanten Schwangerschaften führen würde. Nicht nur ist diese Erwartung nicht erfüllt worden, sondern im Gegenteil: Die Ehen sind weniger stabil geworden, was von den Scheidungsstatistiken z.B. in Deutschland⁴ zu ersehen ist (siehe Tabelle 1).

Dieser Auszug aus der Scheidungsstatistik zeigt, daß die jährliche Zahl der Scheidungen bis zu 1960 (vor der Einführung der Pille) von rund 73 000 auf etwa 200 000 in der Gegenwart gestiegen ist, wobei die Zahl der Eheschließungen von fast 700 000 auf weniger als 400 000 gesunken ist. In den 50iger Jahren war die Zahl der Scheidungen etwa 12% der Zahl der Eheschließungen; in der Gegenwart macht die Zahl der Scheidungen etwa 50% der Zahl der Eheschließungen aus. Also wird etwa die Hälfte der Ehen in der gegenwärtigen Zeit geschieden.

Die oben zitierte Rhomberg-Studie aber gibt eine Scheidungsrate von 3% an! Also sind Ehen, in denen die Eheleute die NER praktizieren, wesentlich stabiler, als bei der allgemeinen Bevölkerung.

Die Liebe gehört zur Ehe

Wenn heutzutage zwei Leute heiraten, ist der Grund dafür meistens, daß sie sich lieben und ihr Leben bis zum Tode gemeinsam verbringen wollen. Die Stabilität der Ehe hängt von der Dauerhaftigkeit der Liebe ab. Solange sich die Ehepartner lieben, denken sie nicht an Scheidung. Das geschieht nur, wenn die Liebe nicht mehr da ist, wenn sie stirbt.

Was ist die Liebe? Ein schönes Gefühl? Daß man gerne mit dem Anderen zusammen ist? Das schon, aber das ist nur der Anfang, wenn die Liebe echt ist. Der Alltag in der Ehe setzt ein – da ist man

1 Z. B. FRANK-HERMANN, P. et al. The effectiveness of a fertility awareness based method to avoid pregnancy in relation to a couple's sexual behaviour during the fertile time: a prospective longitudinal study, *Human Reproduction*, May 2007: 22. 1310-1319.

2 RHOMBERG W., RHOMBERG M., WEISSENBACH H. *Neue Aspekte der Natürlichen Empfängnisregelung. Eine Umfrage zur sympto-thermalen Methode.* Medizin und Ideologie 2/2010, www.familie.kirchen.net.

3 Liga pár páru České republiky (Couple to Couple League of the Czech Republic). Diese Organisation, die die STM nach der Kippley-Prem-Methode verbreitet, wird vom Autor dieses Artikels geleitet.

4 *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit – Statistik der rechtskräftigen Beschlüsse in Eheauflösungssachen (Scheidungsstatistik) 2012*, Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2013, www.destatis.de. Die Quelle gibt Zahlen für das Jahr 1950 und jedes Jahr von 1955 bis 2012.

Jahr	Zahl der Scheidungen	Zahl der Eheschließungen	% Scheidungen/ Eheschließungen
1955	74.013	617.228	11,99
1960	73.418	689.028	10,66
1965	85.304	621.130	13,73
1970	103.927	575.223	18,07
1975	148.461	528.811	28,07
1980	141.016	496.603	28,4
1985	179.364	496.175	36,15
1990	154.786	516.388	29,97
1995	169.425	430.534	39,35
2000	194.408	418.550	46,45
2005	201.693	388.451	51,92
2010	187.027	382.047	48,95

Tabelle 1: Scheidungsstatistiken in Deutschland

mal müde, unvernünftig, irritiert, krank ... die Ehepartner müssen mit solchen Ereignissen zu Recht kommen; es ist nicht immer einfach. Aber Eheleute haben etwas, was sie zusammenhält, was andere nicht haben: den ehelichen Akt. Dieser Akt hat nicht nur die Funktion, Kinder zu zeugen, sondern auch die der Vereinigung der Eheleute – er zementiert die Beziehung. Das haben die Menschen zwar schon immer gewußt, aber inzwischen bestätigen diese Wahrheit auch Wissenschaftler.⁵ Die Betrachtung der Sexualität durch die Pillenkultur als bloße Unterhaltung ist also oberflächlich. Eine Frau mit einer Vorgeschichte der Promiskuität kann unfähig werden, eine dauerhafte Beziehung in einer Ehe einzugehen. Der Ehemann ist halt nur ein weiterer Mann in der Reihe. Es ist die Verhütung (...) die diesen Lebensstil ermöglicht. Die Menschen werden also weniger fähig, die dauerhafte Beziehung der Ehe einzuhalten. Durch wiederholte psychische Verletzungen sind sie abgehärtet und weniger fähig, sich dem Ehepartner in der Liebe zu schenken.

⁵ Z. B. Dr. Beatrice Wagner, Sexualtherapeutin, die die Zusammenhänge zwischen Sexualität und Gehirn erforscht: „Am Höhepunkt der Freude produziert der Hypophysenvorderlappen Prolaktin, und die Neuronen im Gehirn beginnen sich zu vernetzen. Beim Sex stellen sich die Gehirne aufeinander ein, man wächst und reift aneinander und bleibt zusammen, Bindung entsteht.“ Aussage beim *Symposium für den endokrinen Kreis*, Bad Aibling 11.-12. 11. 2011.

Die Liebe ist mehr als ein schönes Gefühl. Es gehört zu ihrem Wesen, daß sie sich schenkt oder sogar aufopfert, wie eine Mutter für ihr Kind oder ein Soldat für sein Vaterland. Im ehelichen Akt schenken sich die Eheleute einander **ganz**. Eine Liebe mit Vorbehalten, mit Bedingungen, ist keine echte Liebe. Natürlich wird der eheliche Akt im Alltag der Ehe nicht immer so vollkommen sein. Die Eheleute sind vielleicht müde, fühlen sich nicht ganz wohl, sind unfähig, Probleme des Tages zu vergessen, ... Trotzdem gelingt es manchmal doch: sie sind ausgeruht, konnten sämtlichen Kummer hinter sich lassen und schenken sich einander ohne Vorbehalt! Das ist dann die echte Liebe. Und die natürliche Frucht dieser Liebe ist – **ein Kind**. Die Eheleute haben dieses neue Wesen nicht selber entworfen; sie wissen nicht einmal, ob es ein Junge oder ein Mädchen ist. Es ist ein Geschenk, in seiner Natur eine Überraschung. Es wird viel Arbeit verlangen, bringt aber auch viel Freude.

Wenn aber die Eheleute verhüten, ist die Situation ganz anders. Sie sagen zwar mit ihrer Körpersprache: „Ich gebe mich dir ganz“, aber im Kopf sagen sie: „Ich gebe mich dir zwar, aber ohne meine Fruchtbarkeit; und deine Fruchtbarkeit will ich auch nicht.“ Ist das ein Akt der Liebe, der ausdrücklich die

mögliche Frucht der Liebe ausschließt? Keineswegs. Ein Akt, dessen Natur darin besteht, die Liebe auszudrücken, der jedoch die natürliche Frucht dieser Liebe ausdrücklich verhindern will, ist ein Betrug, eine Lüge. Daran denken die Akteure wohl nicht. Der Gedankenvorgang bleibt im Unterbewußtsein. Sie wollen die Freude des Aktes genießen, aber gleichzeitig keine Komplikation durch die Empfängnis eines Kindes. Dafür sind sie bereit, mit dem Akt zu manipulieren, um dieses Ziel zu erreichen. Aber ein Akt der Hingabe, der gleichzeitig ein Akt der Ablehnung ist, ist nicht echt. Er ist kein Ausdruck der Liebe. Als Vergleich könnte man sich vorstellen, daß ein Mann seine Frau küßt und anschließend ins Gesicht schlägt. Ein solches unsinniges und liebloses Verhalten würde jeder verurteilen. Beim verhüteten ehelichen Akt geschieht wesentlich das Gleiche, natürlich aber unbewußt. Das verhütete Eheleben stört die Liebe; auf jeden Fall wird die Ehe dadurch belastet. In manchen Fällen stirbt die Liebe, und die Ehe scheitert. Die hohe Zahl der Ehescheidungen ist die Frucht der „verhüteten“ Ehen. ■



*»Waren Sie gestern im
Krankenhaus?«*

*»Ja. Wegen meiner Kopfschmerzen.
Sie haben meinen Kopf geröntgt,
aber nichts gefunden.«*

»Was haben Sie denn erwartet?«





Organtransplantationen



Dr. med. Regina Breul aus München hat auf Einladung von AEGIS Südtirol Anfang Oktober 2015 in Nals und in Reischach in Südtirol zwei sehr gut besuchte Vorträge zum Thema „Hirntod – Organspende: Fakten, die verschwiegen werden“ gehalten. Den Vorträgen folgten angeregte Diskussionen auch seitens der anwesenden politischen Verantwortlichen und Befürworter zur Förderung der Organtransplantationen in Südtirol. Dem Vortragsthema widmete sich dann auch eine wohlwollende mediale Berichterstattung.

In „Medizin & Ideologie“ haben wir zuletzt ihr Buch „Regina Breul im Gespräch mit Wolfgang Waldstein / Hirntod – Organspende / Brisant und ehrlich“, erschienen im Verlag Media Maria, veröffentlicht.

Das Buch ist zum besseren Verständnis des Konfliktthemas sehr empfehlenswert!

Impfungen

Zum Artikel „Impfen – eine ethische Verpflichtung?“ von Dr. med. Hans Loibner in der Ausgabe II / 2015 sind mehrere kritische Briefe eingelangt und wurde der Artikel von einigen Abonnenten als Anlass dazu genommen, die Zeitschrift Medizin & Ideologie abzubestellen! Schade!

Im Wesentlichen wurden die fehlenden wissenschaftlichen Beweisführungen in den Aussagen des Autors für diesen Artikel kritisiert,

so dass man es nicht einmal wert fände, darauf überhaupt mit Sachkritik antworten zu wollen.

Eine auszugsweise persönliche Antwort von Dr. med. Loibner selbst darf zu dieser Kritik an ihm wiedergegeben werden: „Ich bin Allgemeinmediziner seit 40 Jahren und studiere das Thema Impfungen intensiv seit 20 Jahren: die Geschichte der Impfungen, der Epidemien der Vergangenheit, die modernen Ergebnisse der Mikrobiologie...; und ich war in meiner aktiven Zeit Sachverständiger für Impfschäden.

Dies alles deshalb, weil ich schwere Schäden infolge von Impfungen, von Lähmungen bis zum Tod erlebt habe.

Davor habe ich Impfungen verteidigt und meine Kinder ebenso geimpft.

Dass jüngere Kollegen den Kopf schütteln, die noch kaum Kranke und ihr Umfeld kennen, halte ich als keinen Grund, sich auf deren wissenschaftlichen Horizont zu berufen.

Ich bin auch ein Kritiker der Hirntoddefinition und musste mich deswegen vor ärztlichen Disziplinarkommissionen verantworten.

Vielleicht können Sie nun mit meiner Arbeit anders umgehen! Mit ergebenen, höflichen Grüßen...“

Ja, Dr. Loibner hat für sein ärztliches Wirken schon manches Opfer hingenommen. Ein zuletzt vier Jahre währendes Berufsverbot war wohl der Höhepunkt an Angriffen gegen seine Person! Der oberste Gerichtshof hatte ihm am Ende gegen die eigene ärztliche Standesvertretung Recht widerfahren lassen und seine Berufsberechtigung rehabilitiert.

Impfungen sind kein Schwerpunktthema unserer Zeitschrift! Es gibt dazu Medienorgane, die ihre

Aufmerksamkeit ausschließlich diesem Bereich widmen. Allerdings fordert das sich auf Wissenschaftlichkeit berufende Selbstverständnis derer, die Impfungen als die effizienteste Vorsorgemaßnahme der modernen Medizin lobpreisen, auch immer wieder einen deutlichen Kontrapunkt! Es wäre auch eine Unterlassung, die vielfältige und sehr ernstzunehmende Kritik an dieser Selbstgefälligkeit der Gesundheitsstrategen ignorieren zu wollen!

Termine

MARSCH FÜR DAS LEBEN IN PARIS -
Marche pour la Vie à Paris



Liebe Freunde des Lebens, Wir laden Sie herzlich zum **11. internationalen Marsch für das Leben** in Paris ein, der am **Sonntag, dem 24. Januar 2016**, im Zentrum von Paris stattfinden wird.

Das Rendezvous für die Vorsitzenden der Lebensschutzvereine aus dem Ausland ist um 13 Uhr zu einem Kaffee vor der öffentlichen Vorstellung der ausländischen Delegationen um 13 h 30 am Treffpunkt für den Marsch. Dieser wird am Sonntagnachmittag um 14 Uhr in der Pariser Innenstadt beginnen und gegen 17 Uhr enden. (...)

Für **Samstagabend, den 23. Januar 2016**, ist wie jedes Jahr von 20 h 30 bis 22 h ein Gebetsabend für den Respekt jedes menschlichen

Lebens von seiner Empfängnis bis zu seinem natürlichen Tod in der Kirche Saint François-Xavier im 7. Arrondissement von Paris geplant.

Am **Sonntagmorgen, dem 24. Januar 2016**, wird eine besondere Messe für den Respekt des Lebens angeboten werden.

Wir würden Sie bitten uns Ihre Teilnahme zu bestätigen, damit wir Ihnen die Einzelheiten mitteilen können! Alle Treffpunkte sind mit der U-Bahn leicht zu erreichen. Eventuelle Fragen beantworten wir gerne.

Wären Sie bitte außerdem so nett, befreundeten Vereinen oder interessierten Personen die Information über den Marsch weiterzuleiten?

Wir wünschen Ihnen eine gute Planung Ihrer Reise und freuen uns auf Ihr Kommen!

Mit freundlichen Grüßen
Ihre Angelika de Poncharra,
Beauftragte für den Kontakt
des Marsches mit dem Ausland
jponcharra@gmail.com,
Tel. 00 33 (0)9 72 39 10 41 (abends),
im Auftrag von
Paul GINOUX-DEFERMON,
Verantwortlicher für den Kontakt
des Marsches mit dem Ausland
www.enmarchepourlavie.fr

Jahreshauptversammlung der EÄA – Terminavis!

Die nächste Jahreshauptversammlung der EÄA e.V. wird am Samstag, den 19. März 2016 stattfinden. Der Sitzungsort und das genaue Programm werden noch rechtzeitig im Frühjahr bekannt gegeben! Der Termin vor dem Palmsonntag und der Karwoche hatte sich zuletzt allgemein bewährt!

Sie möchten Leser von „Medizin & Ideologie“ werden oder die Zeitschrift an Freunde und Bekannte weiterempfehlen?

Sie haben folgende Möglichkeiten, in unsere Adressdatei aufgenommen zu werden:

- Sie senden uns eine E-Mail an die Adresse:
aerzteaktion@t-online.de
- Sie schreiben uns eine Postkarte an die Adresse:
Europäische Ärzteaktion e.V., Postfach 200; A-5010 Salzburg
- Sie übermitteln uns Adressen von Interessenten aus Ihrem Bekanntenkreis per E-Mail oder auf dem Postweg.
- Wir sind Ihnen für die Weiterverbreitung von Medizin & Ideologie durch Ihre persönliche Empfehlung sehr dankbar, ersuchen Sie dazu aber um folgende Vorgangsweise:
 1. Hinweis an den neu gewonnenen Bezieher und dessen Zustimmung, dass er die Zeitung aufgrund Ihrer persönlichen Empfehlung erhalten wird. Der Zeitungsbezug ist zum Kennenlernen zunächst unverbindlich möglich.
 2. Übermittlung der vollständigen Adressdaten an die EÄA. Bitte um gute Leserlichkeit!
 3. Die Zustellung der Zeitung erfolgt dann laufend ohne ein erstmaliges Begleitschreiben an den neuen Adressaten

Sie spenden mittels beigelegten Erlagscheins auf eines unserer Konten und geben dabei für die Verwaltung der Beiträge Ihre vollständige Postadresse an.

**Medizin & Ideologie erscheint viermal jährlich.
Das Projekt ist auf Ihre Spenden angewiesen.**

MEDIZIN & IDEOLOGIE 03/15



EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION

MITGLIED DER WORLD FEDERATION OF DOCTORS WHO RESPECT HUMAN LIFE

MITGLIED IM BUNDESVERBAND LEBENSRECHT (BVL)
